

Stiftung Bonner Altenhilfe
Lebensqualität im Alter



Festschrift 50 Jahre Stiftung Bonner Altenhilfe



FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

Inhalt

Grußworte

Oberbürgermeister Ashok Sridharan	4
Kuratoriumsvorsitzende Karin Robinet	5

Bonner Altenhilfe gestern

50 Jahre Bonner Altenhilfe im Schnelldurchgang	6
Rückblick auf die 1950er und 1960er Jahre	8
„Vater der Bonner Altenhilfe“: Rolf Ackermann	10
„Who is who?“ im ersten Stiftungskuratorium	12
Prägte die Stiftung über Jahre: Doris Wagner	14

Bonner Altenhilfe heute

So sind Altenhilfe und Stiftung heute aufgestellt	16
Altenhilfe heißt umfassende Wohnberatung	18
Altenhilfe heißt verantwortungsbewusste Pflege	20
Altenhilfe heißt Unterstützung und Versorgung	22
Altenhilfe heißt Angebote in den Begegnungsstätten	24

Die Stiftung fördert Projekte: ein Buch von Alt und Jung	26
Die Stiftung fördert Projekte: Naturgarten im Quartier	28
Die Stiftung fördert Projekte: Demente malen im Museum	30
Die Stiftung fördert Ehrenamtliche: mit Schulungen	32
Altenhilfe und Öffentlichkeit: Markt der Möglichkeiten	34
Altenhilfe und Öffentlichkeit: Informations- und Zeitschriften	36

Bonner Altenhilfe morgen

Wie sieht die zukünftige Altenhilfe in Bonn aus?	
Interview mit Dezernentin Carolin Krause	38
Eine wichtige Aufgabe: die Gewinnung neuer Pflegekräfte	44

Die Stiftung

Die Stiftung Altenhilfe ist auch Investorin und Kapitalgeberin	46
Stiften leicht gemacht. Eine Anleitung	48

Impressum	50
-----------------	----

Foto: Michael Södermann/Bundesstadt Bonn

Grußwort

zum 50-jährigen Bestehen



Im Jahr 1967 wurde die Stiftung Bonner Altenhilfe gegründet. In diesem Jahr feiern wir 50 Jahre Stiftung Bonner Altenhilfe und blicken in dieser Festschrift auf fünf erfolgreiche Jahrzehnte zurück.

Für Bonn war die Gründung der Stiftung Bonner Altenhilfe eine weitsichtige Entscheidung. Sie hilft, die Grundlage für eine moderne Seniorenarbeit sowie die Betreuung und Versorgung älterer Menschen unabhängig von der jeweiligen städtischen Haushaltslage sicherzustellen. Ihr Ziel ist es, die Lebenssituation älterer Menschen in Bonn angenehm und möglichst sorgenfrei zu gestalten.

Dieses vorausschauende Handeln hat sich im Laufe der Jahrzehnte bewährt, da viele Projekte, die älteren Menschen zugute kommen, aus den Stiftungserträgen finanziert werden konnten. Seit nunmehr 50 Jahren fördert die Stiftung Bonner Altenhilfe unterschiedliche und innovative Projekte der Seniorinnen- und Seniorenarbeit und darf stolz sein auf das in 50 Jahren Geleistete.

Trotz notwendiger Veränderungen und Anpassungen in der Altenhilfe hat die Stiftung Bonner Altenhilfe ihr Profil und ihre Zielsetzung immer bewahrt. Auch aktuell stellt der

tiefgreifende demografische Wandel die Kommunen vor viele Herausforderungen, die sich ebenso auf unsere Stadt auswirken werden. Mittlerweile leben in Bonn knapp 58 100 Bürgerinnen und Bürger, die älter als 65 Jahre sind. Die Stiftung Bonner Altenhilfe wird sich auch den aktuellen Herausforderungen stellen und ihr Leistungsangebot daran ausrichten. Sie wird ein differenziertes Seniorinnen- und Seniorenbild in unserer Stadt verankern und mit spezifischen Angeboten auf den Bedarf und die Wünsche der Seniorinnen und Senioren reagieren, die in ihrer Vielfalt unsere Gesellschaft bereichern.

Ich gratuliere der Stiftung Bonner Altenhilfe herzlich zum 50-jährigen Bestehen - verbunden mit den besten Wünschen, die erfolgreiche Arbeit fortzusetzen. Bedanken möchte ich mich zudem bei den vielen engagierten Bonnerinnen und Bonnern. Es freut mich, dass vielen Menschen in unserer Stadt gesellschaftliches Engagement ein persönliches, wichtiges Anliegen ist. Über eine Stiftung verleihen sie ihrem Willen, Mitverantwortung wahrzunehmen, auf herausragende Weise Ausdruck.

Ashok Sridharan

Oberbürgermeister der Stadt Bonn

Grußwort

zum 50-jährigen Bestehen



Die Stiftung Bonner Altenhilfe wird 50 Jahre alt. Sie steht sozusagen in der „Mitte ihres Lebens“. Ihre Aufgaben haben unverändert hohe Aktualität. Die Generation der „Baby-boomer“, also der Geburtsjahrgänge zwischen 1953 und 1963, wird erneut mit den Sorgen ihrer Eltern und Großeltern konfrontiert: Alle Prognosen weisen aus, dass die Zahl der einkommensarmen alten Menschen in Deutschland ansteigen wird. Hier setzt die Arbeit unserer Stiftung an: Sie fördert die kommunalen Infrastrukturen für eine gesellschaftliche Beteiligung aller alten Menschen.

In Bonn ist die Haltung der Solidarität mit den Schwächeren tagtäglich zu erleben. Die Stiftung Bonner Altenhilfe ist in diesem Geist gegründet worden. Durch Spenden und Zuwendungen ermöglicht sie, dass sich die besser Gestellten mit den weniger gut Gestellten solidarisieren können. Es geht um Hilfe von Bonnerinnen und Bonnern füreinander. Die Stiftung kann natürlich nicht Armut an sich bekämpfen. Das ist die Kernaufgabe des Wohlfahrtsstaats und der Institutionen der Altenhilfe: denjenigen zu helfen, die sich selbst nicht mehr helfen können. Die Stiftung kann jedoch die gesellschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten verbessern. Diese in den letzten 50 Jahren entwickelte Errungenschaft

gilt es als Stiftungserbe auch künftig zu verteidigen.

Die Stiftungsaufgabe wird es aber auch sein, ein differenziertes Altersbild zu stärken, das die Fähigkeiten und nicht die Defizite alter Menschen ins Zentrum stellt. Es geht um die Förderung des Bewusstseins von Möglichkeiten, sich selbst und anderen zu helfen. Die Mehrzahl derjenigen, die sich in der Altenhilfe auf freiwilliger Basis engagieren, hat selbst bereits das Rentenalter erreicht. Sie durch Schulungen und Begegnungsmöglichkeiten zu unterstützen, ist uns ein wichtiges Anliegen.

Die Stiftung Bonner Altenhilfe steht also für ein modernisiertes Altersbild: für die gesellschaftliche Teilhabe der älteren und alten Menschen in dieser Stadt.

Entsprechende Projekte werden auch künftig gefördert, damit ein gutes, bezahlbares und abwechslungsreiches Leben im Alter in Bonn gelingen kann. So verstehen wir den Auftrag der Stiftung Bonner Altenhilfe. Dazu beizutragen, ist dem gesamten Kuratorium Ehre und Verpflichtung zugleich.

Karin Robinet

*Vorsitzende des Kuratoriums
Stiftung Bonner Altenhilfe*

Eine Erfolgsgeschichte

Bonner Altenhilfe im Schnelldurchlauf. Der erste Altenplan ist heute noch Grundlage



Ausflug mit der Altenhilfe



Festrednerin Professor Ursula Lehr 1992



Bonns rollendes Rathaus



Engagiert für die Altenhilfe: OB Hans Daniels

1964: Der Rat der Stadt Bonn gibt einen wegweisenden **kommunalen Altenplan in Auftrag**. Ziel war, die Hilfen für die immer größer werdende Gruppe Bonner Seniorinnen und Senioren zu stärken.

6. April 1967: Der **erste Bonner Altenplan** wird vom Rat der Stadt verabschiedet. „Väter der Altenhilfe“ sind der spätere Stadtdirektor **Rolf Ackermann** und Franz Walbröl, Abteilungsleiter im Sozialamt. **16 000 Bürgerinnen und Bürger sind über 65 Jahre alt.**

7. Dezember 1967: Der Rat beschließt, die **Stiftung Bonner Altenhilfe** einzurichten. Mit zwei Millionen DM Startkapital soll sie die Hilfen unabhängig vom Etat der Stadt sichern. In Zukunft sollen Privatpersonen, Verbände, Industrie und Wirtschaft für die Stiftung spenden.

9. Mai 1968: Die **Stiftung Bonner Altenhilfe wird gegründet**. Ins Kuratorium werden u.a. die Bundespräsidenten-Gattin **Wilhelmine Lübke**, die spätere Bundestagspräsidentin **Annemarie Renger**, der Banker **Hermann J. Abs** und Bundesministertgattin **Brigitte Schröder** berufen. Geschäftsführer soll

Oberstadtdirektor **Dr. Wolfgang Hesse** werden.

2. Juli 1968: Konstituierende Sitzung der Stiftung Bonner Altenhilfe im Alten Rathaus. Zum Vorsitzenden wird Hans Schmitz, Präsident der Industrie- und Handelskammer (IHK), und zu seiner Stellvertreterin Annemarie Renger gewählt.

1971: Die neue Vorsitzende **Brigitte Schröder** wird der Stiftung über viele Jahre Profil verleihen.

1973: Als besonderen Erfolg kann die Stiftung ihre **Hilfsaktion „Drei Monate überwintern“** für sich verbuchen. Arme alte Menschen können den Winter auf Landurlaub in warmen Räumlichkeiten verbringen. Der **Hilfsdienst „Essen auf Rädern“** versorgt inzwischen pro Jahr 340 Bürgerinnen und Bürger.

1976: Inzwischen gibt es **20 Altenbegegnungsstätten** als Anlaufstellen, Freizeit- und Kontaktangebote für Bonnerinnen und Bonner.

1977: Zum Zehnjährigen der Stiftung Bonner Altenhilfe erscheint erstmals die

Informationsbroschüre „Solidarität mit unseren Senioren“ (bis heute: „Solidarität Seniorenwegweiser“).

1979: Stiftung und Stadt finanzieren inzwischen **16 200 warme Mahlzeiten** für Seniorinnen und Senioren. In den **16 Beratungsstellen** sind vorwiegend Wohnungsprobleme und der Bonn-Ausweis Anliegen.

1980: Die Stiftung verfügt inzwischen über ein **Kapital von über acht Millionen DM**. Der Bonner **Haribo-Fabrikant Hans Riegel** kommt ins Kuratorium. Inzwischen stehen in Bonn **34 Altenbegegnungsstätten** und rund **100 Altenwohnungen** zur Verfügung. 21 000 über 60-Jährige nutzen pro Jahr extra angebotene **Ausflugsfahrten und Kaffeetreffen**. 127 Seniorinnen und Senioren nehmen pro Jahr an der **Hilfsaktion „Drei Monate überwintern“** teil.

1981: Das Angebot der Altenhilfe erreicht jährlich **rund 10 000 ältere Bonnerinnen und Bonner**. **Altenbegegnungsstätten** bieten Kontakt und Freizeitmöglichkeiten.

1983: Die Stadt legt ein **Stifterbuch für Spenden** von 10 000 DM (5 000 Euro)

und mehr an. Bislang wurde den Spendenden nur in der **Zeitschrift „Senioren-echo“** gedankt. In den **16 Beratungsstellen** werden besonders finanzielle Anliegen und Wohnungsprobleme geäußert.

1985: **Dr. Wolfgang Hesse** wird zum Ehrenmitglied des Kuratoriums ernannt.

1986: Das **erste Tagespflegeheim** Bonns in der Breite Straße wird als modellhaft gelobt.

1987: Das **20-Jährige der Stiftung** wird mit einer Schiffstour auf dem Rhein gefeiert. Es erscheint eine Dokumentation. **40 000 Bürgerinnen und Bürger über 65 Jahre** sind in Bonn gemeldet.

1992: Die **Stiftung feiert ihr 25-Jähriges** im Beueler Brückenforum. Festredner sind die ehemalige Bundesministerin Professor Ursula Lehr und Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels. **Das „Rollende Rathaus“** erspart gerade älteren Menschen den Behördengang.

1994: **Rolf Ackermann**, Stadtdirektor und Sozialdezernent, wird nach seiner Pensionierung Ehrenmitglied der Stiftung.

1998: Langjährige Kuratoriumsvorsitzende ist inzwischen **Doris Wagner**. Das **erste Internetcafé** im Haus der Bonner Altenhilfe ist angelaufen.

2004: Zur Entlastung des Hauses der Bonner Altenhilfe werden über das gesamte Stadtgebiet anfangs **acht SpOTS (Stützpunkte offene Tür für Seniorinnen und Senioren)** eingerichtet.

2007: Das 40-Jährige der Stiftung wird mit dem traditionellen **Markt der Möglichkeiten** auf dem Münsterplatz gefeiert. Im Januar gibt das Haus der Bonner Altenhilfe erstmals die Seniorenzeitschrift **„Mitten im Leben – Mitten in Bonn“** heraus. Sie wird von der Stiftung gefördert. Im Mai ist die Stiftung beim **ersten Bonner Stiftungstag** im Haus der Geschichte dabei.

2011: Die Diplom-Sozialökonomin **Karin Robinet** wird neue Vorsitzende des Stiftungskuratoriums.

2012: In Bonn arbeiten inzwischen **21 Seniorenbegegnungsstätten**. Das Amt für Soziales und Wohnen legt den **ersten „Behindertenpolitischen Teilhabeplan“** Bonns vor. Die Stiftung veranstaltet

die erste **„Dankeschön“-Aktion** für in der Altenhilfe tätige Ehrenamtliche.

2013: Im Juni lockt die **erste Demenzwoche Bonn/Rhein-Sieg** mit Beteiligung der Bonner Altenhilfe viele Interessierte in die unterschiedlichen Austragungsorte.

2014: Der **„Kümmererdienst“** der Altenhilfe geht an den Start.

2016: Die Stiftung fördert inzwischen gezielt u.a. **Projekte des Mehrgenerationenwohnens** und der **Hilfe für Demente**. Das Projekt **„Ehrenamtlich in Bonn – In und für die Nachbarschaft“** des Bonner Vereins startet. Weiterhin werden Leistungen wie die **Fußpflege für Bonn-Ausweis-Inhaberinnen und -Inhaber** bezuschusst.

2017: Inzwischen sind **58 000 Menschen in Bonn älter als 65**. In den 20 geförderten und städtischen **Begegnungsstätten** werden **rund 3 500 Gäste** pro Jahr gezählt. Das **Kapitalvermögen der Stiftung** beläuft sich jetzt auf knapp **sieben Millionen Euro**. Die Stiftung kann pro Jahr rund 100 000 Euro ausschütten. Am 16. Oktober feiert sie ihr **50-Jähriges** im Augustinum.

„Bonn war Vorreiter in der Altenpolitik“

Wo setzte 1967 der erste Bonner Altenplan an?
Professor Ursula Lehr blickt zurück in die
für zahlreiche alte Menschen schweren 1950er und 1960er Jahre

„Der Bonner Altenhilfe danke ich von Herzen, da sie in einer immer älter werdenden Gesellschaft einen bedeutsamen Beitrag dazu leistet, dass Bonnerinnen und Bonner ihr Leben auch in höherem Alter mit viel Freude gestalten können.“

Claudia Lücking-Michel, CDU-Bundestagsabgeordnete



Foto: CDU



Foto: Cynthia Rühnekoef

Vereinsamung - gestern und heute

Professor Ursula Lehr ist für klare Worte bekannt. Die einstige Bundesministerin und hoch geschätzte Gerontologin referiert im Jubiläumsjahr der Bonner Altenhilfe gerne auch über das Älterwerden in Bonn als Herausforderung und Chance. Und dabei blickt die Wissenschaftlerin bis in die 1950er Jahre zurück, als sich die Politik für Seniorinnen und Senioren eigentlich nur auf Fragen der Rente und der Pflege beschränkte. Im Alltag auch alter Leute in Bonn sei damals der Washtag mangels Maschine eine Waschwoche gewesen. Es gab noch keinen Kühlschrank, dafür Teppichklopfen statt Staubsaugen. In den Altenheimen seien die „Insassen“ kasernenmäßig untergebracht gewesen. Den Häusern habe der Charakter von „Asylen“ für Arme, Kranke und Asoziale angehangen, erläutert Lehr.

Es gab keinen ambulanten Pflegedienst

Pflegeheime seien Bewahranstalten gewesen. Es gab keine sachgerechten Wohnungen für alte Menschen, keine Altentagesstätten oder Altenclubs, keine Tageskliniken, Tagespflegeheime, keine Kurzzeitpflegeplätze, keinen Mahlzeitendienst, kein „Essen auf Rädern“ und keinen



Foto: Cynthia Rühnekoef

Professor Ursula Lehr

ambulanten Pflegedienst, alles heutzutage selbstverständliche Einrichtungen und Dienste. „Bis in die 1960er Jahre gab es in der Bundesrepublik auch keine Pflegeversicherung. Erst 1995 kam sie“, zählt Lehr auf. „Es gab keinerlei sportliche Angebote, Akademien für Senioren, kein Seniorenstudium, keine Seniorenbüros, keine Seniorenräte, keine geregelte Ausbildung in der Altenpflege, kein Seniorenministerium, keine „Altenberichte“, keinen Bundesaltenplan.“

Und dann sei 1967 genau in Bonn der erste Altenplan geschrieben worden. „Bonn war also Vorreiter in der kommunalen Altenpolitik“, betont Ursula Lehr. Schwerpunkt seien sofort die Beratung und Be-

treuung gewesen. In der Fortschreibung 2009 habe es dann auch endlich geheißen, man wolle dafür sorgen, dass die Bürgerinnen und Bürger lang selbstständig und unabhängig leben konnten. Teilhabe für alle sei Ziel geworden, Prävention vor und bei der Pflege ebenso.

Ursula Lehr lobt die Entwicklung seit 1967

„Die Entwicklung der letzten 50 Jahre ist beachtlich“, sagt Ursula Lehr. Und sie fordert auch heute angesichts des demografischen Wandels und zunehmender Langlebigkeit „eine Stadt für alle Lebensalter“. Ende der 1950er Jahre habe die Altenarbeit in Deutschland mit der Frage begonnen: „Was kann die Gesellschaft für Seniorinnen und Senioren tun?“ Aber genau die hätten sich inzwischen geändert: Sie seien gesünder und kompetenter geworden. „Sie wollen und können mitgestalten und mitwirken – wenn man sie nur lässt“, betont die ehemalige Ministerin. Noch verbreitete negative Altersbilder stünden dem manchmal entgegen. Heute müsse mal also auch fragen: „Was können die Seniorinnen und Senioren für die Gesellschaft tun? Und sie tun schon sehr viel!“



Foto: Cynthia Rühnekoef

Hilfsbedürftigkeit - gestern und heute



Foto: Cynthia Rühnekoef

„Vater der Bonner Altenhilfe“

Er kennt die Fortschritte in der Bonner Politik für Seniorinnen und Senioren am besten: Bonns ehemaliger Stadtdirektor Rolf Ackermann

Dieser 88-jährige Herr mit den hellwachen Augen brennt immer noch für die Bonner Altenhilfe. Und das nicht ohne Grund: Bonns ehemaliger Dezernent und Stadtdirektor Rolf Ackermann hat sie selbst mit aufgebaut. Von 1967 bis zu seiner Pensionierung 1993 war er zuerst nur fürs Sozialamt und später auch für die Bereiche Wohnen und Jugend verantwortlich. Zuletzt wurde Ackermann Stadtdirektor. „Ich war in meiner Funktion ja ganz nah an den damaligen Problemen dran. Und es gebietet schon die Achtung vor dem Menschen, dass ich mich auch aktuell weiter engagiere“, sagt der Mann, der heute noch im Kuratorium Deutsche Altershilfe und als Ehrenmitglied im Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe mitmischte. Auch in der Forschungsgesellschaft Gerontolo-



Ackermann als Festredner 1992

gie an der Universität Dortmund ist sein Rat weiterhin gefragt. Schon aus demografischen Gründen sei Altenhilfe doch heute mindestens so wichtig wie vor 50 Jahren, meint Ackermann.

Und dann blickt er zurück in die 1960er Jahre. Da hatte er, der 1950 als Mitarbeiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) aus dem Hunsrück nach Bonn gekommen war, sein ideales Arbeitsgebiet in der Stadtverwaltung gefunden. Damals hätten die älteren Leute vor allem Wohnungsnot und finanzielle Schwierigkeiten geplagt, berichtet Ackermann. Er habe in den Unterlagen für Entschädigungszahlungen so viele erschütternde Schicksale älterer Bürgerinnen und Bürger kennengelernt, dass für ihn klar war: „Ich will mich um die Menschen kümmern, die sich selbst nicht mehr helfen können.“

Überwintern in warmen Stuben

Rolf Ackermann erstellte bis 1967 den wegweisenden kommunalen Altenplan. Er wurde zum „Vater der Bonner Altenhilfe“, der dann im selben Jahr auch die gleichnamige Stiftung zugesellt wurde. Damit sollte sichergestellt werden, dass

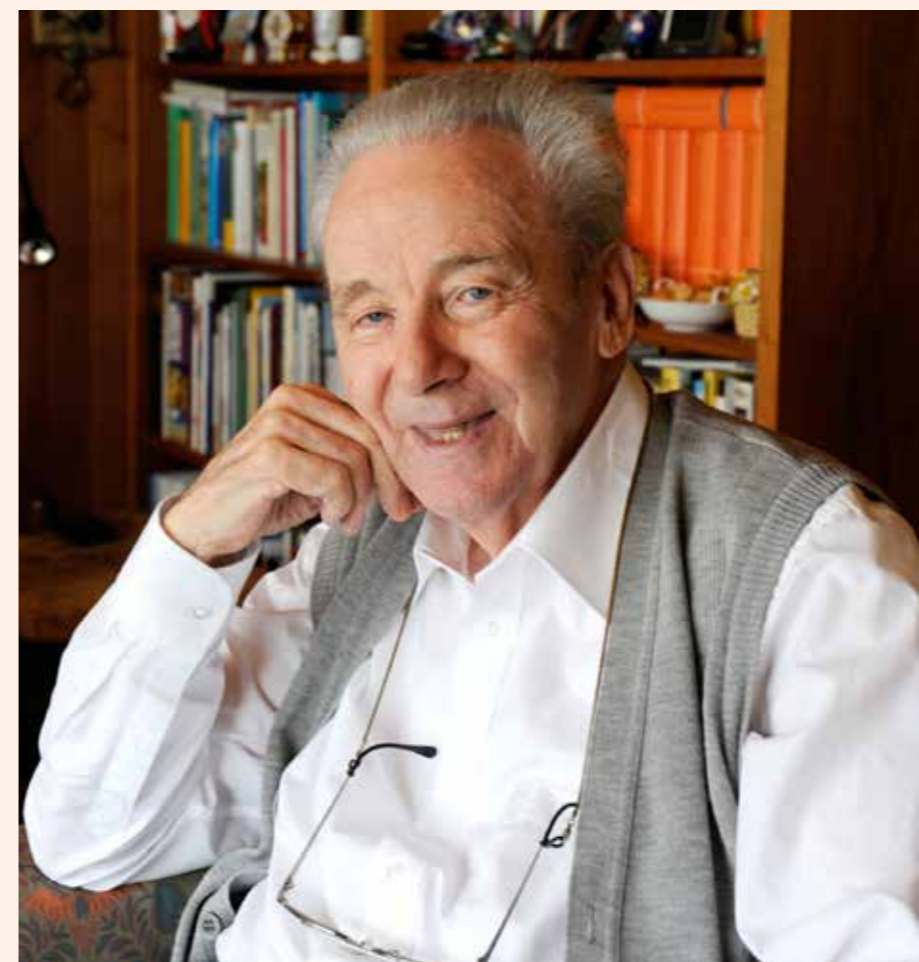
die einmal eingeleiteten Betreuungsmaßnahmen unabhängig vom Auf und Ab des städtischen Haushalts auch in den folgenden Jahrzehnten finanziert werden konnten. Den Grundstock des Stiftungsvermögens bildeten zwei Millionen DM, so dass die Stadt einige Projekte anschieben konnte, um hilflosen älteren Bürgerinnen und Bürgern das Leben zu erleichtern.

Und welche Initiativen waren das anfangs? Rolf Ackermann nennt sofort eines seiner Lieblingsprojekte. „Wir haben alte Leute, die in ihren Wohnungen nur schlecht heizen konnten, im Winter drei Monate auf Landurlaub in warme Räume geschickt.“ Noch lange danach hätten ihm Menschen dafür gedankt. „Ich bin noch nie von älteren Damen so gedrückt worden wie für dieses Überwinterungsprojekt“, lacht er. Dann ging es darum, die Wohnungsnot gerade der älteren Generation einzudämmen. Was er selbst nachvollziehen konnte: Anfangs hätten auch er und seine Frau in Bonn lange keine Wohnung gefunden.

Problematisch sei auch die Situation in den Altenheimen gewesen, berich-

“Die Stiftung Bonner Altenhilfe ist nicht nur spendable Geldgeberin, sondern mehr denn je auch gefragt als ‘Bürgerinitiative’ für die Belange älterer Menschen und wertvolle Ideengeberin für eine seniorengerechte Stadt – jetzt und in den nächsten 50 Jahren.”

Peter Kox, Vorsitzender des Bonner Sozialausschusses



tet Ackermann. „Damals gab es dort noch Zimmer mit 20 Leuten. Ich wollte die Heime modernisieren und die Belegung auf zwei Betten reduzieren.“ Er habe einen jungen Wissenschaftler, den nachmaligen Gerontologen Professor Wilhelm Nägele, zum Praktikum nach Bonn geholt und mit ihm sämtliche Seniorenheime besucht. Nägele habe die Arbeit einer Stadtverwaltung kennenlernen wollen – und das Bonner Sozialamt habe vom enormen Wissen dieses Altersforschers profitieren können, so Ackermann. So sei die Bonner Altenhilfe Schritt für Schritt ein auch für andere Kommunen beispielhaftes Modell geworden, das sich dann immer an den sich wandelnden Erfordernissen der Zeit orientiert habe.

Dreimal wurde Rolf Ackermann als Dezernent wiedergewählt. „Ich habe mich immer auf meine hervorragenden Mitarbeiter verlassen können, für die Altenhilfe keineswegs nur Schreibtischarbeit war“, sagt er dankbar. Die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Führungskräfte haben die Arbeit über eine lange Zeit hinweg erfolgreich erledigt und weiterentwickelt.

„Who is who?“ im ersten Bonner Stiftungskuratorium

Bei Gründung des Kuratoriums 1968 konnte die Stadt eine ganze Riege Prominenter begrüßen



Foto: Edda Hagenberg-Müller

Die ersten Sitzungen fanden im im Alten Rathaus am Markt statt.

Die Namen auf der Liste des **ersten Stiftungskuratoriums von 1968** lesen sich wie das „Who is Who“ der damaligen Bundeshauptstadt Bonn: Staatssekretär **Ludwig Kattenstroth** war ebenso dabei wie Verleger **Alfred Nau** und **Dr. Hermann Joseph Abs**, damals Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank. **Margot Mende** (Gattin des Politikers Dr. Erich Mende, damals Vorsitzender der FDP) gehörte dazu, der spätere Bundesfinanzminister **Alex Möller** und IHK-Präsident **Hans Schmitz**, der auch den ersten Kuratoriumsvorsitz übernahm.

Selbstverständlich kamen auch Bonns Repräsentanten hinzu: Oberstadtdirektor **Dr. Wolfgang Hesse**, Oberbürgermeister **Dr. Wilhelm Daniels** u.a. Und drei weitere Damen, die wir hier porträtiert.

In der ersten Kuratoriumssitzung am 2. Juli 1968 im Sternzimmer des Alten Rathauses wies der damalige Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Daniels schon auf die wachsenden Aufgaben der neuen Bonner Altenhilfe hin: Jetzt gelte es, 16 000 Bürgerinnen und Bürger über 65 Jahre zu versorgen, in Zukunft würden die Zahlen sicher beträchtlich steigen.



Foto: Bundesregierung/Georg Bauer

Wilhelmine Lübke

Sie war „die Frau an seiner Seite“ – und doch viel mehr. Mit Bundespräsident Heinrich Lübke zog Ehefrau Wilhelmine 1959 in die Villa Hammerschmidt ein. Ein Jahrzehnt geleitete die Studienrätin ihren fürs Repräsentieren so ungeeigneten Mann sicher übers diplomatische Parkett. Auch der Bonner Bürgerschaft brachte die intelligente, sprachgewandte und resolute „First Lady“ gesellschaftliche Etikette bei: Lübkes Präsidentschaft hieß deshalb bald „die Wilhelminische Epoche“. Als er 1969 sein Amt abgab, blieb seine Frau Mittelpunkt der Bonner Gesellschaft und im Sozialen stark engagiert.

Sie war Vorsitzende des Müttergenossenschaftswerks, Gründerin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe und erfand „Essen auf Rädern“. Sie schaffte die Grundlage der modernen Altenpflege. Von daher war die Einladung dieser Frau ins erste Stiftungskuratorium ein kluger Schachzug: Man hatte sich hohe Kompetenz und erstklassige Kontakte im Kuratorium gesichert. Nach Wilhelmine Lübke, die 1981 fast 96-jährig starb, ist ein Seniorenheim in Duisdorf benannt.



Foto: privat

Brigitte Schröder

Ebenfalls nicht nur Prominentenstatus brachte Brigitte Schröder ins erste Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe mit. Sie war eine ebenso charmante wie energische Frau. Ihr Gatte Gerhard Schröder (CDU, nicht zu verwechseln mit dem späteren SPD-Bundeskanzler) war erst Bundesinnen-, dann Außen- und schließlich Verteidigungsminister. Die seit den 1950er Jahren auch selbst im Düsseldorfer Stadtrat sozialpolitisch engagierte Brigitte Schröder hatte 1967 schon den Frauen- und Familiendienst des Auswärtigen Amtes auf die Beine gestellt.

Ab 1969 baute sie eine der bis heute größten Ehrenamtlichen-Organisationen Deutschlands auf: die Evangelische Krankenhaus- und Altenheim-Hilfe (EKH), kurz die Grünen Damen und Herren. Und doch fand „Frau Minister“ ab 1971 sogar immer noch Zeit, für viele Jahre den Vorsitz des Bonner Kuratoriums zu übernehmen: wie in allem, was sie anpackte, mit Energie und viel Herzblut. Schröder starb 2000 mit 83 Jahren.



Foto: Bundesregierung/Georg Bauer

Annemarie Renger

Dieses prominente Kuratoriumsmitglied der ersten Stunde startete erst nach 1967 politisch richtig durch: Annemarie Renger wurde 1969 parlamentarische Geschäftsführerin der SPD. Von 1972 bis 1976 war sie die erste Frau im Präsidentenamt des Deutschen Bundestages. Mit Noblesse und präsidialem Stil war Renger rasch populärste deutsche Politikerin. Resolut setzte sich die stets elegant gekleidete Frau in Bonns Männerwelt durch – und war auch ein großer Gewinn für die ersten Jahre der Stiftung. Anfangs amtierte sie sogar als stellvertretende Vorsitzende.

Von Renger sind in ihren späten Jahren aber auch leise Töne bekannt. „Es gibt für mich keine Altersgrenze im Kopf“, pflegte sie zu sagen. Für ein aktives Leben jenseits der Pensionsgrenze sei auf jeden Fall eine bestimmte Lebensauffassung Voraussetzung: „dass es sich lohnt zu leben und dass es sich lohnt, manchmal auch Vorbild zu sein.“ Annemarie Renger starb 2008 im Alter von 88 Jahren.

„Und dann wurden ambulante Dienste eingerichtet“

Ab den 1990er Jahren prägte Doris Wagner das Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe. Bonns Altenpolitik sei vorbildlich, sagt die ehemalige Vorsitzende

„Seit 50 Jahren leistet die Stiftung Bonner Altenhilfe einen wertvollen Beitrag zu unserem gesellschaftlichen Zusammenleben. Ich gratuliere Ihnen und den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ganz herzlich zum Jubiläum!“

Dr. Joachim Stamp, Stv. Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen



Das Kuratorium 1992: Stehend von links: Sozialamtsleiter Hans-Josef Orthen, Dr. Wilfried Gatzweiler, Margret Merk, Brigitte Schröder (Vorsitzende), der ehemalige Kreisdirektor Dr. Robert Eggert, Rolf Ackermann, die spätere Vorsitzende **Doris Wagner** und Friedhelm Rentrop. Sitzend von links.: Coletta Manemann, Elisabeth Enseling, Anny Deppe, Barbara Ingenkamp, Bernd Thewalt

Auch Doris Wagner hat Geschichte der Bonner Altenhilfe geschrieben. Schon auf den frühen Fotos des Stiftungskuratoriums sieht man sie gut gelaunt in die Kamera blicken. In den 1990er Jahren übernahm die 1931 in Remscheid geborene Jugendpflegerin über viele Jahre auch den Vorsitz des Gremiums und war ab da nicht mehr aus der ehrenamtlichen Arbeit für Bonner Seniorinnen und Senioren wegzudenken. Als Wagner 2011 den Stab an die aktuelle Vorsitzende Karin Robinet weitergab, blieb sie bis 2016 noch ins Kuratorium eingebunden. Von allen Seiten wurde sie bei ihrem Abschied schließlich mit großem Dank für ihr aufopferungsreiches Engagement bedacht.

„Irgendwann war ich selbst eine alte Tante“

Engagement hatte die Mutter zweier Kinder ein Leben lang in ihrem Einsatz für Soziales gezeigt. 1961 verwirklichte sie ihren Traum vom Miteinander von Jung und Alt schon in einem Projekt Nachbarschaftshaus in Mannheim. Durch den beruflichen Wechsel ihres Mannes kam Wagner nach Bonn, wo sie in der Jugendhilfe einstieg, weil

sie „immer ganz nah am Menschen dran bleiben“ wollte. 1967 wechselte sie zum Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO), dem sie bis 1994 als Bundesgeschäftsführerin treu blieb. Wo sie alles anpackte? In den sozialpflegerischen Diensten, der Hilfe für Aussiedlerinnen und Aussiedler, Asylsuchende und Behinderte, in der Familienerholung, Jugendsozialarbeit, dem Müttergenesungswerk, der Schwangerschaftsberatung und vielem mehr.

Und dann wurde die begeisterte Jugendpflegerin zur Expertin für Altenhilfe. „Das hätte ich nie geglaubt. Aber irgendwann war ich ja selbst mal eine alte Tante“, scherzte Wagner, die auch für ihren erfrischenden Humor bekannt ist. Mit Stadtdirektor Rolf Ackermann habe sie für Bonn die sozialstationäre Arbeit entwickelt, also die Einrichtung ambulanter Dienste forciert, erinnert sich Wagner. Die Wohlfahrtsverbände wurden angehalten, zusammenzuarbeiten. Altenerholung und die Einrichtung von Kurzzeitpflege seien wichtige Themen geworden. „Man kann schon sagen, dass Bonn von Anfang an in der Altenhilfe vorbildlich war.“



Humor steckt an: Doris Wagner mit Ex-Bürgermeister Horst Naab

So sind Altenhilfe und Stiftung heute aufgestellt

Das Haus der Bonner Altenhilfe ist im Amt für Soziales und Wohnen angesiedelt. Die Sozialdezernentin fungiert auch als Geschäftsführerin der Stiftung



Kuratoriumstreffen 2016. Kuratoriumsvorsitzende ist Karin Robinet (mit Hut)

„Wenn es die Stiftung nicht gäbe, müsste man sie sofort erfinden. Ihr weitgefächertes Angebot ist einfach wunderbar.“

Alexandra Gräfin Lambsdorff,
Präsidentin des Internationalen Clubs La Redoute a.D.



Altenhilfe gehört zum Sozialdezernat

Die Bonner Altenhilfe wird von **Carolin Krause**, der Dezernentin für Soziales, Bildung und Gesundheit, verantwortet. Leiter des Amtes für Soziales und Wohnen ist **Kurt Berger**. Die Dezernentin fungiert auch als Geschäftsführerin der Stiftung Bonner Altenhilfe. Hier kommen als „geborene“ Mitglieder kraft ihres Amtes Oberbürgermeister **Ashok Sridharan** (siehe S. 4) und **Peter Kox**, der Vorsitzende des Sozialausschusses, hinzu. Ehrenmitglied ist **Rolf Ackermann** (siehe S. 10).

Jede Stiftung hat natürlich ein Kuratorium, also einen Stiftungsrat, der nicht selbst die Geschäfte führt, aber beratend und beaufsichtigend wirkt. Die Stadt hat sich von Anfang an kompetente Mitbürgerinnen und Mitbürger in dieses Gremium geholt. Anfangs waren es dazu sogar Kuratoriumsmitglieder mit ganz großen Namen des Hauptstadt-Bonns und der Republik: Wilhelmine Lübke, Annemarie Renger, Brigitte Schröder aus der Politik waren dabei oder auch der Bankier Hermann Joseph Abs (siehe S. 12-13). Später kam die lokale Prominenz hinzu: Haribo-Chef Hans Riegel etwa oder der Wirtschaftsprüfer und Politiker Friedhelm Rentrop.



Geschäftsführerin der Stiftung ist Dezernentin Carolin Krause, hier mit Sozialamtsleiter Kurt Berger (links) und Oberbürgermeister Ashok Sridharan

Die heutigen Mitglieder sind alle bekannte und sozialpolitisch engagierte Bonnerinnen und Bonner. Sie kommen aus der Politik, den Sozialverbänden, dem Unternehmertum, den Ministerien oder direkt aus der aktiven Arbeit der Bonner Altenhilfe. „Zur Förderung des Stiftungszweckes“ der Stiftung Bonner Altenhilfe sind sie verpflichtet. Der Rat der Stadt hat sie für jeweils fünf Jahre gewählt. In regelmäßigen Sitzungen entscheiden sie etwa auch über die Vergabe von Stiftungsfördergeldern an Initiativen und Projekte der Altenhilfe.

Derzeit gehören diesem Kuratorium an:

Michael Angenfort, Irmgard Cipa, Sybille d'Aram de Velada, Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann, Gisela Gebauer-Nehring, Alfred Giersberg (stellvertretender Vorsitzender), Gabriella Hinn, Barbara Ingenkamp, Prof. Dr. Detmar Jobst, Dr. Ines Knauber-Daubenbüchel, Monika Krämer-Breuer, Jan Claudius Lechner, Christel Messinger, Else Rieser, Karin Robinet (sie ist die aktuelle Kuratoriumsvorsitzende, siehe S. 5).

Nur wohnen ist zu wenig

Altenhilfe bedeutet gestern wie heute kompetente Wohnberatung und Ausbau eines guten sozialen Netzes. Dabei stärkt die Stiftung Bonner Altenhilfe innovative neue Projektarbeit

„Das Haus der Bonner Altenhilfe steht uns seit vielen Jahren als Partner bei allen Fragen rund ums Älterwerden kompetent zur Seite. Vor allem schätzen wir seine Unterstützung, wenn es um unsere Seniorenbegegnungsstätte „Tenten-Haus der Begegnung“ geht. Wir gratulieren sehr herzlich zum Jubiläum.“

Michael Kleine-Hartlage,
Vorstand der Vereinigten Bonner Wohnungsbau AG (VEBOWAG)



Foto: Cynthia Rühmeckof

Barrierearmut oder Barrierefreiheit? Längst gehören diese Begriffe zum Basisvokabular einer verantwortungsvollen Politik für Seniorinnen und Senioren. Zu Recht, denn unüberwindbare Barrieren im Wohnumfeld können für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und Behinderungen weitreichende Folgen haben: Rückzug, Vereinsamung und Verlust an Selbständigkeit. Letztendlich ist oft das Verbleiben in der eigenen Wohnung wegen baulicher Barrieren gefährdet. Der Wunsch vieler Bürgerinnen und Bürger ist es jedoch, in der vertrauten Wohnumgebung weiter zu leben. Genau hier setzt die kostenlose Wohnberatung im Haus der Bonner Altenhilfe an und wird dabei mit der Beratung bei Pflege und Demenz verbunden. Das Fachpersonal zeigt in Beratungsgesprächen alle Wohnvarianten im Alter auf. Wir nennen hier drei Möglichkeiten:

Im eigenen Quartier bleiben

Das planen die meisten. Das Haus der Altenhilfe sondiert im Beratungsgespräch und mit einem Besuch in der

entsprechenden Wohnung die Lage. Es schlägt Umgestaltungsmöglichkeiten für nicht barrierefreie Zugänge und Räumlichkeiten sowie finanzielle wie begleitende ambulante Hilfen vor. Bei entsprechender Finanzlage versucht man, auch öffentlich geförderte Wohnungen für Seniorinnen und Senioren sowie Behinderte zu vermitteln. Der Besitz eines Wohnberechtigungsscheins ist Voraussetzung. Die Stadt setzt aber auch auf eine Stärkung der Nachbarschaften, also auf die Quartiersentwicklung. Hier greifen Förderprogramme wie „Soziale Stadt“ und „Altersgerechte Quartiere“. Erfolgreich arbeiten auch die Quartiersmanagements.

Ein gutes Pflegeheim wählen

Das Haus der Bonner Altenhilfe bietet zudem eine zentrale Heimplatzvermittlung. Die Fachkraft erklärt, welches Heim welche Konzepte und Betreuungsmodelle vorhält, wo welches Zimmer frei ist und welches Angebot am ehesten in Frage kommt. Selbstverständlich ist auch die Kostenfrage mit einbezogen, dazu die Klärung von Ansprüchen zur

Deckung von Aufwendungen, sofern das eigene Einkommen nicht ausreichen sollte. Derzeit stehen in über drei Dutzend Bonner Heimen rund 3 300 Plätze mit stationären, teilstationären und ambulanten Angeboten zur Verfügung.

Alternative neue Wohnformen

In den vergangenen Jahren sind in Bonn immer mehr Projekte neuer Wohn- und Pflegeformen als Alternative zur stationären Pflege verwirklicht worden. Beispiele sind Wohnanlagen für mehrere Generationen, zum Teil gekoppelt mit einem differenzierten Angebot auch intensiverer pflegerischer Betreuung. Beispiele sind die Anlagen der Vereine Wahlverwandtschaften und Amaryllyis an mehreren Standorten oder Bonns erste Wohngemeinschaft für Demente des Vereins LeA. In diesem zukunftsträchtigen Bereich gibt die Stiftung Bonner Altenhilfe Anschubfinanzierung, um Mut zur Nachahmung zu machen. Die Initiative Amaryllyis erhielt einen Zuschuss für ihr integratives Wohnprojekt Villa Emma.



Foto: Cynthia Rühmeckof

Leben im Altenheim...

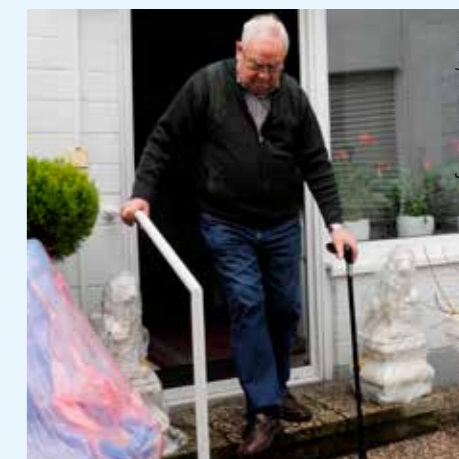


Foto: Cynthia Rühmeckof

... oder noch im Quartier

Es gibt schon eine ganze Reihe Projekte generationsübergreifenden Wohnens in Bonn

Für eine gute und verantwortungsvolle Pflege

Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet der Bonner Altenhilfe ist es, ein differenziertes Pflegeangebot für Ältere und Behinderte zu sichern. Auch hier fördert die Stiftung

„Aus meinen Bürgersprechstunden weiß ich, wie wichtig die Arbeit der Stiftung Bonner Altenhilfe für unsere älteren Bonnerinnen und Bonner ist. Herzlichen Dank dafür!“

Ulrich Kelber, SPD-Bundestagsabgeordneter



Foto: privat



Foto: Cynthia Rühmkopf

Die Bonner Altenhilfe ist breit aufgestellt, auch wenn es um Pflege- und Betreuungsangebote für die Bürgerinnen und Bürger geht. Zentrale Anlaufstelle für alle, die Beratung und direkte Unterstützung suchen, ist auch hier das Haus der Bonner Altenhilfe. Dabei werden die Aspekte von Prävention und Vermeidung von Pflegebedürftigkeit natürlich immer hoch gewichtet. Aber wenn dann Pflege notwendig ist, sucht das Fachpersonal mit den Anfragenden nach den individuell passenden Lösungen. Hier einige Beispiele:

Stationäre Pflege wird ausreichend geboten

Die Bonner Altenhilfe kann bei der Vermittlung eines passenden Heimplatzes behilflich sein. Ebenfalls kann hier zu Fragen der Finanzierung beraten werden. Auf Grund des demografischen Wandels gestaltet sich die Suche nach einem Heimplatz allerdings zunehmend schwieriger. Darüber hinaus gibt es noch Kurzzeitpflege- sowie Hospizplätze. Auch hier ist eine Vermittlung über das Haus der Bonner Altenhilfe möglich.

Alternativen: die Tagespflege

Um Angehörige, die einen pflegebedürftigen Menschen betreuen, zu entlasten, wurden in allen Stadtteilen sogenannte Tagespflegeplätze geschaffen. Sie ermöglichen es, den Tag mit anderen Menschen zu verbringen, medizinisch, pflegerisch und psychosozial betreut und begleitet zu werden und morgens und abends, an Wochenenden und Feiertagen in der gewohnten Umgebung eigenständig zu leben. Auch hier bietet das Haus der Altenhilfe seine Vermittlung an.

Oder die ambulante Pflege kommt nach Hause

In Bonn gibt es ein flächendeckendes Angebot von ambulanten Diensten, durch die ein Verbleib in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden kann. Das Pflegepersonal kommt dann zu den Menschen nach Hause und versorgt sie dort umfassend und gut. Das Haus der Bonner Altenhilfe berät auch hier und kann bei der Kontaktaufnahme unterstützen.

Diverse Begleitdienste erweitern das Hilfsangebot

Ehrenamtlich sind zahlreiche Begleitdienste in Bonn unterwegs, zu denen



Barbara Zarfelder



Gitte Sturm

das Haus der Altenhilfe den Kontakt herstellt. Die Freiwilligen eröffnen den Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Möglichkeit, in Würde in den eigenen vier Wänden alt zu werden, indem sie ihnen zuhören, vorlesen, mit ihnen spazieren gehen und ähnliches. Es wird keine pflegerische Leistung erbracht. Die Dienste ersetzen auch nicht die Arbeit der haushaltsnahen Dienste.

Unterstützt wurde der Aufbau der Tagesbetreuungsdienste u.a. durch die Stiftung Bonner Altenhilfe. Diese Angebote, wie etwa das Tagesbetreuungsangebot des Vereins LeA, benötigten oftmals Anschubfinanzierung, erklärt dazu Karin Robinet, Vorsit-

zende des Stiftungskuratoriums. Die entsprechenden Konzepte ließen sich auch auf ganze Wohnquartiere übertragen, wie es das aktuelle Wohnprojekt der städtischen Wohnungsgesellschaft VEBOGAG in Lengsdorf zeigt. **Pflegewohnungen im Quartier** zu schaffen, das sei eine lohnende Alternative. „Eine bessere Altenhilfe steht und fällt aber mit der Anzahl der Menschen, die sich für sie engagieren wollen“, betont Robinet.

Im Amt für Soziales und Wohnen war bis 2016 für „Besondere Betreuungsaufgaben“, also auch für die Altenhilfe und die Heimaufsicht, über viele Jahre **Barbara Zarfelder** zuständig. 2017 folgte ihr **Gitte Sturm**.

Anlaufstelle ist das Haus der Bonner Altenhilfe

Das Amt für Soziales und Wohnen berät in seinem Duisdorfer Haus der Altenhilfe Interessierte aus dem ganzen Stadtgebiet. Die Stiftung Bonner Altenhilfe fördert vielfältige Maßnahmen

„Auch wenn die Politik in der Verantwortung für ausreichende Rente, barrierefreie Wohnungen und gute Pflege bleibt, schafft die Stiftung Bonner Altenhilfe wichtige Möglichkeiten für Seniorinnen und Senioren, aktiv zu bleiben und sich zu engagieren.“

Dr. Michael Faber, Fraktionsvorsitzender der Bonner Linken



Foto: Bonner Linke



Foto: Cynthia Rühmkorf

Die Angebotspalette der Bonner Altenhilfe ist groß

Über die **Wohnberatung** im Haus der Bonner Altenhilfe haben wir schon berichtet (siehe S. 18-19). Die Wohnberatungsstelle hilft also Bürgerinnen und Bürgern mit Mobilitätseinschränkungen und mit Behinderungen. Sie berät und informiert über Veränderungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Wohnung. Die Fachkräfte klären gerne über Finanzierungshilfen, Hilfsmittel und eventuell begleitende ambulante Hilfe auf. Und sie zeigen bei unzureichenden Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort selbstverständlich Alternativen auf.

Auch die **Heimplatzvermittlung** im Haus der Bonner Altenhilfe wurde schon angesprochen (siehe S. 20). Sie bietet keine Maklertätigkeit im klassischen Sinne, sondern die Arbeit erfordert umfangreiche Kenntnisse der Angebote in Bonn und Umgebung, vor allem aber auch Verständnis für die Bedürfnisse älterer oder hilfsbedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen. Die Fachkräfte können über die Eigenheiten der verschiedenen Häuser und natürlich auch deren Preise informieren. Sie haben

Kontakt auch zu zahlreichen Einrichtungen im Rhein-Sieg-Kreis oder im nördlichen Rheinland-Pfalz.

Der Seniorenruf hilft weiter

Die Bonnerinnen und Bonner können das Haus der Altenhilfe gerne zum Beratungsgespräch aufsuchen. Sie können es aber auch schon einmal über den Seniorenruf telefonisch erreichen und sich auf diesem Wege zu allen Fragen rund um die entsprechenden Themen erkundigen oder Termine vereinbaren. Unter der Rufnummer 0228 - 77 66 99 wird dieser zentrale Anlaufpunkt nicht nur für ältere Menschen von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedient. Sie stehen jedem mit Rat und Tat zur Seite.

Wichtig sind auch die Pflegebegutachtungen

Im Haus der Bonner Altenhilfe sind Fachkräfte extra für Pflegebegutachtungen und die Beratung pflegender Angehöriger zuständig. Nicht selten sind nämlich anfragende Bürgerinnen und Bürger nicht sicher, inwieweit Pflegeleistungen für sich selbst oder kranke oder alte Angehörige in Anspruch ge-



Foto: Cynthia Rühmkorf

Gunter Rzepka

nommen werden können. Das Fachpersonal der Altenhilfe hilft gerne weiter, es bietet Informationsgespräche und die Begutachtung an, so dass je nach Gesundheitszustand der betroffenen Person entschieden werden kann.

Weitere Dienste der Bonner Altenhilfe

Auf der Aufgabenliste im Haus der Bonner Altenhilfe stehen natürlich auch die Verwaltung der städtischen Begegnungsstätten und die Geschäftsführung der Stiftung Bonner Altenhilfe.

Die zentrale Bonner Anlaufstelle

Für die Beratung über alle Angebote der Stadt steht das Team im Haus der Bonner Altenhilfe in Duisdorf, Flemingstraße 2, 53123 Bonn, bereit. Te-



Foto: Cynthia Rühmkorf

Britta Becker

lefonisch erreicht man es unter 0228 - 77 66 99. Per E-Mail ist es unter altenhilfe@bonn.de anzuschreiben. Sachgebietsleiter vor Ort ist **Gunter Rzepka**, Leiterin des Hauses **Britta Becker**.



Foto: Cynthia Rühmkorf

Haus der Bonner Altenhilfe

Auch Begegnungsstätten leisten Altenhilfe

Im gesamten Stadtgebiet sind sie als Treffpunkte z.B. für einen gemeinsamen Mittagstisch beliebt. Die Stiftung ermöglicht Kostenermächtigungen

„Ein Engagement für die Altenhilfe sollte für jeden von uns Ehrensache sein, denn diese Alten haben als junge Menschen dieses Land aufgebaut, in dem wir heute leben.“

Andreas Etienne, Kabarettist, Geschäftsführer der Kleinkunsthöhle „Springmaus“



Ein warmes Mittagessen gehört zur gesunden Ernährung dazu. Aber je älter Bürgerinnen und Bürger werden, umso schwerer fällt es ihnen meist, selbst für dieses Essen zu sorgen. In Bonn gibt es dafür einen Mahlzeitendienst für ab 65-Jährige oder Jüngere, die schon ab 60 nicht mehr voll erwerbstätig sind, also für alle, die nicht oder nur unter erheblichen Schwierigkeiten in der Lage sind, sich eine warme Mahlzeit zuzubereiten. Für die Teilnahme kann Bedürftigen eine Kostenermächtigung aus Mitteln der Stiftung Bonner Altenhilfe gewährt werden: Anspruch haben z. B. ab 65-jährige Inhaberinnen und Inhaber eines Bonn-Ausweises und ab 60-Jährige, die Leistungen nach dem 4. Kapitel Sozialgesetzbuch XII beziehen.

Im Stadtgebiet angeboten wird der Mittagstisch stationär etwa in Seniorenbegegnungsstätten und mobil nach Hause durch „Essen auf Rädern“. Seniorinnen und Senioren, die noch in ihren eigenen vier Wänden leben, haben in Bonn also zwei Möglichkeiten, versorgt zu werden.

Mittagstische in Gemeinschaft

Zum einen können Interessierte ab 65 Jahren (und ab 60-Jährige mit Erwerbsminderung) an Mittagstischen in Gemeinschaft teilnehmen. Sie werden in allen Stadtteilen in einer ganzen Reihe von Seniorenheimen und Pflegestiften, in Begegnungsstätten, in Vereins- oder kirchlichen Einrichtungen angeboten. Dieser Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren, das ist dann immer ein Ort der Geselligkeit und Kommunikation. Ob nun über Grießsuppe, Hähnchenschnitzel mit Kartoffelpüree und dazu gemischtem Salat, ob über Joghurt mit Fruchtpüree – alle diejenigen, die nicht mehr jeden Tag kochen können oder wollen, können sich hier eine warme Mahlzeit gönnen, ohne viel dafür zu bezahlen.

Oft sind es Ehrenamtliche, die dafür sorgen, dass die Suppe heiß und das Mineralwasser kühl auf den Tisch kommen und hernach Teller und Besteck im Geschirrspüler landen. So gelten die städtisch geförderten Mittagstische etwa in den Bonner Seniorenbegegnungsstätten als beliebte Treffpunkte, um mit Gleichaltrigen bei Essen und Trinken gemütlich zusammenzukommen und trotzdem wenig dafür zu bezahlen.

„Essen auf Rädern“ kommt nach Hause

Wer dagegen nicht mehr aus seinen vier Wänden herauskommen kann oder will, der hat die Möglichkeit, mit städtischer Unterstützung einen Mahlzeitendienst auf Rädern zu sich zu bestellen. Er wurde von der Aktion „Essen auf Rädern“ ins Leben gerufen. Täglich servieren die meist ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer älteren Bonnerinnen und Bonnern mittags leicht bekömmliche Kost. Auch hier gibt es zahlreiche Angebote. Das Haus der Bonner Altenhilfe hilft, den Kontakt herzustellen, und berät im Fall von Ermäßigungsmöglichkeiten gerne.

Begegnungsstätten sind wichtige Treffpunkte

Auch am Beispiel Mittagstisch wird klar: Die zahlreichen Begegnungsstätten im gesamten Stadtgebiet spielen eine große Rolle in der städtischen Altenhilfe. Fast täglich kommen hier ältere Bürgerinnen und Bürger zu vielfältigen Angeboten zusammen: zu Unterhaltung, Weiterbildung, Gesprächen oder Sport. In einigen Begegnungsstätten findet man auch Beratungsstellen, die sogenannten SpOTS, die bei Problemen und Fragen weiterhelfen können.



Helfer/innen geben Essen aus...



... oder arbeiten in der Küche

Ein Buch von Groß und Klein

Die Stiftung Bonner Altenhilfe unterstützt gezielt gelungene Projekte. Z.B. eines, in dem Grundschüler und ältere Menschen gemeinsam in Wort und Bild arbeiteten



„Die Stiftung Bonner Altenhilfe ist ein wichtiger Partner im sozialen Netzwerk der Stadt. Vielen Dank und weiter so!“

Ulrich Hamacher, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Bonn und Region



Foto: Wiebke Standfuß



Foto: Wiebke Standfuß

„Was macht Ihr denn da nachmittags in deiner Begegnungsstätte, die Lotte und du?“, wurde eine ältere Bonnerin 2012 von ihren Bekannten gefragt. Sie erarbeite mit der kleinen Schülerin und weiteren Aktiven zweier Generationen ein eigenes Buch, antwortete die Seniorin dann. Und weitete sich am Stauen der Umgebung. Über Wochen trafen sich also zwölf pfiffige Kinder der Marien-Grundschule mit zwölf „großen Leuten“ in der heutigen Seniorenbegegnungsstätte Konvente St. Aegidius & St. Jakob in der Breite Straße und legten paarweise ihre Ideen zusammen. „Bei Lotte und mir ist unser Bild schließlich ein richtiger Rosenzaubergarten geworden“, freute sich die Seniorin. Die Künstlerin Irene Gravende hatte der Gruppe zuerst Wissen zur Farbenlehre, Maltechnik und Komposition vermittelt. Und dann ging es los mit Pinseln, viel Wasser und den drei Grundfarben Blau, Rot und Gelb.

„Wir haben sie einfach fließen lassen“, erinnerte sich die beteiligte Seniorin. Das habe auch die kleine Lotte sehr schön gefunden. Und beim nächsten Mal arbeiteten die beiden Hand in

Hand mit Tusche Konturen heraus: die alte Dame hier das Picasso-hafte Gesicht aus den Wolken ähnlichen Gebilden, die kleine Lotte eine Bank unter den blühenden Rosen. „Ich ruhe mich gerne einmal aus“, sagte die Kleine. Die beiden strahlten sich an. „Was haben wir miteinander Glück gehabt“, seufzte die Seniorin. Sie, die Kunstinteressierte, war hier auf ein ganz spontanes, unbelastetes Kind getroffen. Und sie ergänzten sich prima.

„Und wir malen unser Leben“

Danach wollte Lotte aber unbedingt noch eine Geschichte zum Bild erfinden. Und schon ging es in den Stuhlkreis, wo Projektinitiatorin Wiebke Standfuß sie alle erwartete. Die Seniorenberaterin der Bonner Altenhilfe stellte jedes Mal wieder sensibel die Regeln für das Miteinander der Generationen auf. „Manchmal war das für uns schon eine Lehre, dass wir Kindern richtig zuhören sollten“, schmunzelte die Seniorin. Auch Rituale wollten eingehalten werden, etwa das Begrüßungslied: „Rundherum im Kreis, wir reichen uns die Hände und malen unser Leben“, sangen Jung und Alt Hand

in Hand. Standfuß schwärmte über so viele „zauberhafte Momente“ in den Begegnungen von Jungen und Alten, bevor sie half, dass die kreativen Paare das generationsübergreifende Dichten schafften.

Denn zum Schluss sollte ja aus dem Projekt noch ein gelayoutetes, gedrucktes Buch entstehen. Welche Gestalten, Dinge und Geschehnisse versteckten sich also in den Werken? Da sei sie aber froh, dass ihr kleiner Partner keine Monster aufs Bild gezaubert hatte, meinte in dieser Phase eine andere alte Dame lächelnd. Bei den Grundschulkindern kam dieses Erzählen über die gemeinsam gemalten Bilder schließlich besonders gut an. Eines war ganz aufgeregt: „Ich kann gar nicht mehr warten. Ich hab' doch schon zwei Geschichten von sieben Seiten im Kopf.“

2012 ist aus diesem Pilotprojekt ein richtiges kleines Buch entstanden. Finanziert hat es die Stiftung Bonner Altenhilfe. Es heißt: „Wie aus Pinselstrichen Worte wurden“ und hat schon viele Leserinnen und Leser begeistert.



Foto: Wiebke Standfuß



Foto: Wiebke Standfuß

Ein Garten der Begegnung im Quartier

Die Stiftung Bonner Altenhilfe fördert Gemeinschaftsinitiativen wie die „Naturinsel Pennenfeld“. Aus einem einfachen Rasengelände wurde ein Treffpunkt für Demenzkranke und ihre Nachbarschaft

„Herzlichen Dank für die langjährige und inspirierende Zusammenarbeit.“

Dr. Ingrid Schöll, Direktorin der Volkshochschule Bonn



Foto: VHS Bonn



Foto: Cynthia Rühmkorf

„Naturinsel Pennenfeld“, so heißt ein Projekt auf dem Gelände des Pennenfelder Quartiersmanagements. Um dessen Nachbarschaftstreff herum hatte es zuvor nur Rasen, ein paar Büsche und Bäume gegeben. Bis die aktiven Bürgerinnen und Bürger, die regelmäßig im Treff zusammenkamen, 2012 einig wurden: Hier wollten sie einen ganz besonderen Garten für jedermann entstehen lassen. Und zwar für den gesamten Ortsteil. Und damit auch für die Mitglieder der Demenz-Wohngemeinschaft des Vereins „Lebensqualität im Alter“ (LeA e.V.) in der Nachbarschaft. Das 1 800 Quadratmeter große Gelände sollte also nach den Regeln eines Naturgartens umgestaltet werden: Es wurde ohne Gift gegärtnert und Pflanzen Vorrang gegeben, die hier heimisch sind.

Das Gartenprojekt gilt als Türöffner
Im April 2013 stand die Planung. Eine Expertin des Bundes Umweltschutz Deutschland (BUND) hatte sie mit den Aktiven erarbeitet. Und los ging es mit Hacke, Spaten und Schubkarren. Alt und Jung pflanzten Wildstauden und legten eine Trockenmauer

und eine Beerenhecke an. Jugendliche aus Schulen und Vereinen säten die Wildblumenwiese und hoben Boden aus, um eine Himbeerspirale und ein Gemüsebeet anzulegen. Bald waren auf der Terrasse des Treffs und im Gartengelände zahlreiche Sitzmöglichkeiten aufgestellt. Ein Sumpfbeet entstand. Dekorative Elemente kamen hinzu. „Die regelmäßige Bewirtschaftung und Pflege des Naturgartens wird seither von einer Kerngruppe aus der Nachbarschaft übernommen“, berichtet Karin Robinet, Kuratoriumsvorsitzende der Stiftung Bonner Altenhilfe. Die Stiftung hat das Projekt mit einer Anschubfinanzierung unterstützt.



Foto: Cynthia Rühmkorf

Frank Wilbertz im Garten ...

Es gehe im Naturgarten auch weiterhin gemeinschaftlich und ökologisch zu, bestätigt einer der Initiatoren, Frank Wilbertz vom Quartiersmanagement Pennenfeld. „Die Aktiven verzichten auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und mineralischen Düngern.“ Und Birgit Ratz von LeA ergänzt für die vom Verein betriebene Demenz-WG: „Die einheimischen Gewächse erinnern an frühere Gärten und wecken schöne Erinnerungen bei unseren Bewohnerinnen.“ Außerdem kämen die alten Damen sozusagen durch die Blumen mit der Nachbarschaft ins Gespräch. „Wir wollen zeigen, dass es geht: mit Demenz gut im Quartier zu leben.“ Die Produkte des Gartens werden beim regelmäßigen



Foto: Cynthia Rühmkorf

... und mit Aktiven

LeA-Koch- und Gartentreff verwendet. „Das Gartenprojekt ist in diesem Sinne auch ein Türöffner, um unsere Ideen vorzustellen und für Wohnprojekte für Demenzkranke sowie Entlastungsangebote für Angehörige zu werben“, so Ratz. Inzwischen ist die Initiative sogar landesweit bekannt geworden: Die „Naturinsel Pennenfeld“ kam auf die Liste der „Offenen Gartenpforte Rheinland“, die in NRW verborgene Gartenschätze der Öffentlichkeit zugänglich macht und auch den Austausch unter Garten-Fans aktiviert.

2017 förderte die Stiftung Bonner Altenhilfe folgende Initiativen:
die Senioretheatergruppe „Theater Stadt-Viertel (1/4) Pennenfeld“, ein Musikprojekt in der Tagespflegeeinrichtung „Kessenicher Wohnzimmer“, die Gesprächsreihe „Herzens-Sprechstunde“ des Generationennetzwerks Bad Godesberg, das Theater „Demenzionen“ im „Migrapolis – Haus der Vielfalt“, eine Herzsportgruppe für Seniorinnen und Senioren, die Senioren-Selbsthilfegruppe „Pensar positivo“ und das Rikscha-Projekt des Vereins „Radeln ohne Alter“.

Farben im Kopf

Auch hier gibt es seit Jahren eine Projektförderung der Stiftung Bonner Altenhilfe:
Im Kunstmuseum finden Demente immer wieder Lebensfreude

„Wir waren jahrelang ein Drei-Generationen-Haus, und das war wunderbar. Jetzt haben wir die „Kinder“ groß und die Oma klein... Jetzt sind wir dran, ihr zu helfen. Wenn wir das der Jugend zeigen, dann werden wir es hoffentlich später auch mit ihnen gut haben.“

Margie Kinsky, Kabarettistin



Tief beugt sich die ältere Dame im Werkraum des Kunstmuseums über ihr Bild mit den vielen bunten Sternen. „Wir haben das Blatt erst nass gemacht. Und jetzt verschwimmen die Farben“, berichtet sie frohgemut. „Wunderhübsch“, kommt neidlos vom Tischnachbarn, der ebenfalls mit Pinsel und Stempeln hantiert. Er habe seit seiner Schulzeit nicht mehr gemalt, antwortet der Mann der Reporterin. „Und jetzt macht das unheimlich Spaß.“ Der Mann schüttelt lächelnd den Kopf.

Drüben die Frau vor dem Blatt mit sanfteren Farbtönen erkundigt sich, ob ihr Bild nach dem Kurs auch wirklich in ihrem Altenheim Haus Rosental ausgestellt wird. „Ja, wie richtige Kunst, die wir eben oben gesehen haben“, bestätigt die Kunstpädagogin des Museums ihr. Die Gruppe hat sich von der Besichtigung einiger nicht gegenständlicher Kunstwerke im Museum inspirieren lassen. „Und jetzt wird jeder kreativ. Obwohl alle Menschen mit Demenz aus der Tagespflege von Haus Rosental sind“, sagt die Pädagogin dann leise im Hintergrund.

Seit 2011 läuft dieses Format „Café Farbe“ für Menschen mit und ohne Demenz nun schon erfolgreich im Kunstmuseum, berichtet Museumskuratorin Sabina Leßmann. Es bietet in kontinuierlichen Museumskursen festen Gästegruppen aus mehreren Tagespflege- und Wohnheimen Kunsterlebnisse und Begegnungsmöglichkeiten bei Kaffee und Kuchen. Es öffnet also regelmäßig seine Pforten für Menschen mit und ohne Demenz.

Farben und Formen berühren tief

„In all den Jahren haben wir erfahren, wie tief berührt gerade demente Gäste Farben, Formen und Ausdrucksweisen erleben und das Museum als Ort der Ruhe, der Wertschätzung und des friedlichen Austauschs schätzen lernen. Der Blick darf schweifen, ohne dass Druck entsteht“, berichtet Leßmann. Das Projekt habe sich als überaus wertvoll für Demente und ihre Angehörigen in Bonn erwiesen, betonen Gunter Rzepka von der Bonner Altenhilfe sowie Karin Robinet, Stiftung Bonner Altenhilfe. „Kultur ist in ihrer Wirkung auf Kranke ungemein wichtig.“

Was auch die Vertretungen der beteiligten Bonner Demenz-Cafés bestätigen. Demente bewegten sich im Kunstmuseum endlich ganz selbstverständlich im öffentlichen Raum und entwickelten ganz ungeahnte kreative Ressourcen, erläutern Christine Eberhardt und Marlene Wiedey vom Verein LeA (Lebensqualität im Alter e.V.). „Das können wir als Einzelinitiativen gar nicht leisten. Dazu brauchen wir den Zusammenschluss“, meint Kerstin Linden-Brecht vom Beueler Demenzzentrum „Gemeinsam gehen“.

Er erlebe die Gäste seiner Tagespflege hier im Museum jedes Mal wie ausgewechselt, erzählt auch Marek Schmitz vom Haus Rosental. „Die, die sich ansonsten kaum mehr äußern und ihr Leben lang Kunst als Firlefanz angesehen haben, blühen vor den Gemälden von August Macke richtig auf“, berichtet er. Die anderen im Kreis nicken, auch als Schmitz hinzufügt: „Hier sehen wir: Demenz muss nicht Defizit sein. Demenz kann Lebensfreude bedeuten. Das zu erleben, ist wie ein Geschenk.“

Freiwillige prägen die Stadtgesellschaft

Was wäre auch die Altenhilfe ohne den freiwilligen Einsatz der Bürgerinnen und Bürger?

Die Stiftung unterstützt sie z.B. durch Schulungen

„Keiner hat sich selber geboren, keiner möchte alleine sterben, und dazwischen ist viel Zeit für gesellschaftliche generationenübergreifende Solidarität. Danke für 50 Jahre visionäre Arbeit, die die nächsten 50 Jahre noch wichtiger wird!“

Dr. Eckart von Hirschhausen, Arzt, Komiker, Autor und Moderator



Foto: Paul Ripke

„Unser ehrenamtliches Engagement gibt nicht nur den anderen etwas, sondern auch uns“, sagen Anke Jacobi und Roswitha Klasen. Die beiden Frauen geben beim Bonner Verein für Gefährdetenhilfe regelmäßig Lebensmittel der Bonner Tafel aus. Jacobi und Klasen reichen Gemüse und Obst, das ansonsten in die Mülltonne käme, Brot, Gebäck und Milchprodukte an Bedürftige weiter. „Es ist schön, aktiv zu sein und anderen helfen zu können“, meint auch Anne Reetmeyer. Sie leitet als Freiwillige die Blutspendegruppe des DRK Bonn.

„Mir macht es Spaß, mit meiner Paula alten Menschen eine Freude zu bereiten“, berichtet Jutta Pongratz, die mit ihrer Hündin regelmäßig eine blinde Bewohnerin in einem Altenheim besucht. Und auch Hans Ogilvie hat als Freiwilliger eine unbezahlte und sinnvolle Beschäftigung gefunden, die ihn ausfüllt: Er präpariert Falter für das Zoologische Forschungsinstitut Alexander Koenig. Zwei dieser Freiwilligen sind von der Freiwilligenagentur der Stadt Bonn an ihre Einsatzstellen vermittelt worden. Seit 2007 bringt

sie Interessierte und aktuelle Engagementangebote gezielt zusammen.

„Dankeschön-Aktionen“ der Stiftung

Aber auch ohne diese Hilfe sind in Bonn viele Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich auch in der Altenhilfe engagiert, seien sie nun schon selbst im Pensionsalter oder auch jünger. Sie bringen sich in den Begegnungsorten im ganzen Stadtgebiet, in der Betreuung und Begleitung, in Gartenarbeit und im Sprachenlernen, im Ländendienst für gemeinnützige Projekte

oder auch als „Großeltern auf Zeit“ im gleichnamigen städtischen Projekt ein. Sich einzusetzen für andere, das bleibt unverzichtbar für eine lebenswerte Stadtgesellschaft und ein gutes Miteinander.

Die Stiftung Bonner Altenhilfe unterstützt Freiwillige durch Schulungen und Begegnungsmöglichkeiten. Sie richtet „Dankeschön-Aktionen“ aus, wie etwa speziell für Freiwillige die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Stiftungsjubiläum im Augustinum mit Entertainer Eckart von Hirschhausen. Karin Robinet, Kuratoriumsvorsitzende, erklärt dazu: Monetär werde das Ehrenamt, das sich ja in so vielen gesellschaftlichen Bereichen finde, nicht entlohnt. Allenfalls die sogenannte Übungsleiterpauschale komme zum Tragen, wenn man sich längerfristig engagiere. Dabei habe eine aktuelle Allensbach-Umfrage ermittelt, wie hoch der Gewinn des Ganzen sei: „Alle Freiwilligen haben eines gemein: Sie geben gerne, und sie sind zufrieden mit ihrem Engagement.“



Foto: Cynthia Rühmkorf

Anne Reetmeyer ist aktiv beim DRK Bonn



Foto: Cynthia Rühmkorf

Hans Ogilvie hilft dem Museum Koenig



Foto: Cynthia Rühmkorf

Jutta Pongratz bereitet nebst Hund Freude



Foto: Cynthia Rühmkorf

Anke Jacobi und Roswitha Klasen geben Bonner-Tafel-Produkte aus

Markt der Möglichkeiten

Meist einmal im Jahr präsentiert die Bonner Altenhilfe alle Anbieter auf dem Münsterplatz.

Auch die Stiftung informiert am Altenhilfe-Stand

„Es gilt, nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben zu geben - und dazu hat die Bonner Altenhilfe nun schon 50 Jahre lang bei vielen Menschen erfolgreich beigetragen. Dafür gebührt ihr großer Dank!“

Professor Dr. Ursula Lehr, Altersforscherin und Bundesministerin a.D.



Er bildet fast in jedem Jahr auf dem Münsterplatz die Schau dessen, was die Bonner Altenhilfe aktuell anzubieten hat, der sogenannte Markt der Möglichkeiten. Und dann haben an diesem Tag die Einrichtungen, Verbände und Vereine, die in Bonn Arbeit für Seniorinnen und Senioren betreiben, ihre Stände zu Füßen der großen Beethoven-Statue platziert. Das Informationsmaterial liegt aus. Und die Menschen strömen von Stand zu Stand, um sich bei den Fachleuten ihre Fragen zum Altern oder zu Hilfen für Seniorinnen und Senioren klären zu lassen. Seniorenheime, ambulante Pflegedienste, Wohngemeinschaften, Sportvereine und andere Dienstleister sind vor Ort und beantworteten die

Fragen zahlreicher Interessierter. Das Fachpersonal von Einrichtungen stellt älteren Menschen und ihren Angehörigen zwischen Münster und Hauptpost seine speziellen Angebote vor. Und am Stand des Veranstalters, der Bonner Altenhilfe, tummeln sich Jung und Alt, um sich einen guten Überblick über die Hilfsdienste für Ältere in Bonn zu verschaffen.

Lustige kleine Clowns machen gute Stimmung

Begleitet wurde der Markt über viele Jahre von einem bunten Rahmenprogramm. Die Gruppe des Bundesverbands Seniorentanz zeigte schon zu flotten Rhythmen ihre Beweglichkeit. Jugendgruppen der Bonner Musikschu-

le traten auf, kleine Clowns und feurige Flamencotänzerinnen ebenso wie andere Tanz- und Gymnastikgruppen. Die Leiterinnen und Leiter der Bonner Seniorenpflegeeinrichtungen stellten sich schon gemeinsam vor. Sportliche Seilspringerei, neudeutsch „rope skipping“ genannt, hielt die Menschen in Atem. Und geheimnisvolle Träger venezianischer Masken wandelten zur Freude des Publikums über den Münsterplatz. Natürlich sind auch Vertreter der Stadt Bonn und der Stiftung Bonner Altenhilfe immer vor Ort. Denn am wichtigsten ist bei jedem Markt der Möglichkeiten das direkte Gespräch zwischen den älteren Bürgerinnen und Bürgern und ihrer Bonner Altenhilfe.



Immer gut über die Altenhilfe informiert

Die Bonner Altenhilfe gibt auch Medien heraus wie die Informationsbroschüre „Solidarität Seniorenwegweiser“. Die Stiftung fördert die Zeitschrift „Mitten im Leben - Mitten in Bonn“



Zeitschriften der Bonner Altenhilfe

Informationen über das, was die Bonner Altenhilfe leistet: Die gibt es natürlich in den Pressemeldungen der Stadt, in den lokalen Medien und in speziellen Veranstaltungen vor Ort. Die Bonner Altenhilfe hat ihre Arbeit aber auch schon immer selbst vorgestellt, und zwar in ihren eigenen Informations- und Zeitschriften. Die neuste von ihnen, die städtische **Zeitschrift „Mitten im Leben – Mitten in Bonn“**, wird dabei von der Stiftung Bonner Altenhilfe gefördert. Stehen doch in deren Satzung auch folgende Aufträge festgeschrieben: die „Optimierung der Wahrnehmung der Tätigkeiten aller Mitwirkenden auf dem Gebiet der Altenhilfe in der Öffentlichkeit“ und die „Herausgabe geeigneter Publikationen“.

Aber blicken wir zurück in die Jahre, in denen die kostenlose **Zeitschrift „Seniorennecho“** erschien, ein zuerst städtisches Blatt mit dem Untertitel „Nachrichten für ältere Bonner Bürgerinnen und Bürger“. Ab 1999 wurde es von „einer schlagkräftigen Riege freiwilliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ des SeniorenMedienForums übernommen, wie die damalige Oberbürgermeisterin im Grußwort erläuterte. Die älteren Damen und Herren schrieben denn auch jahrelang gerne über Gesundheit, Reisen, Bücher und Kulinarisches. Sie notierten Aktuelles, Historisches und Veranstaltungen.

1977 gab das Haus der Altenhilfe zum Zehnjährigen der Bonner Altenhilfe erstmals die **Informationsbroschüre „Solidarität mit unseren Senioren“** heraus. Bis heute ist sie unter dem Namen „Solidarität Seniorenwegweiser“ der wichtigste Wegbereiter zu allem rund um altersgerechtes Wohnen und pflegerische Angebote in der Stadt. Immer wieder wird „die



Solidarität“ mit ihren umfassenden Daten, Fakten und Adressen auf den neusten Stand gebracht und neu aufgelegt – unverzichtbar für alle, die im Themenbereich arbeiten oder Informationen und Hilfsangebote suchen.

Seit 2007 gibt das Haus der Bonner Altenhilfe mit Fördermitteln der Stiftung dreimal im Jahr die kostenlose Seniorenzeitschrift **„Mitten im Leben – Mitten in Bonn“** heraus. Das „Seniorennecho“ war eingestellt worden. „Mitten im Leben“ stellt jeweils in der Titelgeschichte prominente Bürgerinnen und Bürger vor. Der inzwischen verstorbene Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher, Kabarettist Konrad Beikircher, Schauspieler Heide Keller, Intendantin Nike Wagner, Top-Journalist Friedrich Nowotny, Sozialpolitiker „Felix“ von Grünberg und viele andere wurden interviewt. Aber die Zeitschrift bereitet Jung und Alt auch die wichtigen aktuellen Informationen zum Altwerden in Bonn auf. Das Blatt liegt in den Bonner Verwaltungsstellen und Begegnungsstätten aus.

Wie sieht die Altenhilfe von morgen aus?

Die Festschrift fragt nach bei Sozialdezernentin Carolin Krause

„Die Stiftung ist eine großartige Idee, die in Bonn seit 50 Jahren die Lebensqualität älterer Menschen durch schnelle Hilfe, gute Information und Teilhabemöglichkeiten wesentlich verbessert. Solche Initiativen halten unsere Stadtgesellschaft nachhaltig zusammen.“

Jean-Pierre Schneider, Caritasdirektor Bonn



Foto: Cynthia Rühmkopf

50 Jahre Stiftung Altenhilfe: Was bedeutet das Jubiläum für Sie?

Carolin Krause: Es zeigt, dass in der Stadt Bonn schon früh der Bedarf der Schaffung von gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen für eine effektive und nachhaltige Altenhilfe erkannt worden ist. **Für Bonn war die Gründung der Stiftung eine weitsichtige Entscheidung, da sie den Grundstein für eine moderne Seniorenarbeit legt,** die Betreuung und Pflege älterer Menschen unabhängig von der jeweiligen städtischen Haushaltslage sicherzustellen hilft. Die Stiftung wurde mit dem Ziel gegründet, unabhängig von der städtischen Finanzlage eine Geldreserve zu schaffen, damit die Lebenssituation älterer Menschen in Bonn angenehm und möglichst sorgenfrei gestaltet werden kann. Dieses vorausschauende Handeln hat sich im Laufe der Jahrzehnte bewährt, da viele Projekte, die älteren Menschen zugute kommen, aus den Stiftungserträgen finanziert werden konnten. Seit nunmehr 50 Jahren fördert die Stiftung Bonner Altenhilfe unterschiedliche und innovative Projekte der Seniorenarbeit und darf stolz sein auf das in 50 Jahren Geleistete.

Schauen wir in die Zukunft der Altenhilfe und ihrer Stiftung: Wie wird die demografische Entwicklung in Bonn aussehen?

Krause: Der demografische Wandel ist in aller Munde. Schon seit den späten 1980er Jahren wurde in Modellrechnungen der dramatische Anstieg der älteren Menschen prognostiziert. Jetzt ist es soweit: Die Generation der sogenannten Babyboomer wird zur Generation 50plus. Besonders offensichtlich und mit besonders gravierenden Auswirkungen wird dieser Wandel in der Altenhilfe und Pflege spürbar sein. Unterschiedliche Studien gehen für Bonn **bis zum Jahr 2030 von einem Zuwachs in der Gruppe der Ü-65jährigen von mindestens 20 000 Menschen** aus. Es gibt auch Studien, die von einem deutlich höheren Anstieg ausgehen. Alle diese Prognosen setzen jedoch voraus, dass die Rahmenbedingungen wie beispielsweise die wirtschaftliche Entwicklung, Mobilität, Familienstrukturen, aber auch medizintechnische Standards gleichbleibend sind. Aufgrund der in diesen Feldern bestehenden Dynamik ist eine valide Einschätzung erheblich erschwert.

Allerdings können wir davon ausgehen, dass die Anzahl der älteren Menschen in Bonn in den nächsten Jahren weiter steigt. Die prognostizierten Zuwachsraten machen deutlich, **dass die bestehenden und gewachsenen Strukturen an ihre Grenzen stoßen werden.** Dazu kommt, dass wir tendenziell ärmer werden. Sinkende Einkommen, brüchigere Erwerbsbiografien und steigende Lebenshaltungskosten mit den hohen Mieten führen zu einer Zunahme der Altersarmut. Die Stadt Bonn stellt dabei keine Besonderheit dar, sondern nimmt an einem gesamtgesellschaftlichen Trend teil. Durch die Stiftung Bonner Altenhilfe kann durch die Finanzierung gezielter Projekte und Modellvorhaben dieser Entwicklung Rechnung getragen werden.

Auch herkömmliche Familienstrukturen dürften sich sicher noch weiter auflösen, nicht wahr?

Krause: Der Anteil von Singlehaushalten und kinderlosen Haushalten steigt weiter an. Die Zahl der Einzelhaushalte beträgt in Bonn bereits jetzt rund 52 Prozent. Ein großer Anteil hiervon sind ältere Menschen. Wir gehen davon aus, dass sich

auch in Bonn die Einbindung vieler älterer Menschen in familiäre und nachbarschaftliche Strukturen verschlechtern wird. Die Stabilität von Familienstrukturen und damit die Wahrscheinlichkeit, dass sich im Alter Familienmitglieder gegenseitig unterstützen, verringern sich. Gründe hierfür sind:

- die hohe Mobilität aller Generationen – dadurch gibt es weniger stabile familiäre Sicherungssysteme,
- und die Flexibilisierung der Lebensverhältnisse bis ins höhere Lebensalter – dadurch gibt es weniger Einbindung in nachbarschaftliche Netze.

Da mit zunehmendem Alter in der Regel auch die sozialen Kontakte zurückgehen, tritt das Problem der Vereinsamung älterer Menschen immer stärker in den Vordergrund. **An dieser Stelle setzen die zahlreichen niederschweligen Angebote der Altenhilfe wie beispielsweise die 20 Seniorenbegegnungsstätten an,** die einen Ort der Kommunikation und Gesellschaft und somit Einbindung in das nachbarschaftliche Leben ermöglichen. Zudem sind solche Angebote das Einstiegsinstrument für eine weitergehende und effektive Altenhilfearbeit.

„Demenz wird immer mehr zur Herausforderung“

Interview mit Sozialdezernentin Carolin Krause (Fortsetzung)

„Warum die Bonner Altenhilfe so wichtig ist?
Weil sie eine bunte Gesellschaft und Vielfalt
auch im Alter unterstützt und verteidigt.“

Katja Dörner, Bundestagsabgeordnete Bündnis 90/Grüne



Foto Cathia Rühmeckorf

Was bedeuten die aufgezeigten Entwicklungen für die Altenhilfe in Bonn?

Krause: Zum einen geht es darum, das Alter neu zu denken. Dies beinhaltet das Hinterfragen von bisherigen Altersbildern. Unser Altersbild ist vorwiegend defizitorientiert. Die Lebensphase „Alter“ verläuft individuell sehr unterschiedlich. Aktive, mobile, engagierte ältere Menschen, die ihr Leben weitestgehend selbstständig und selbstbestimmt gestalten, verfügen über vielfältige Potentiale und Ressourcen, die für das Gemeinwesen nutzbar gemacht werden können. Andererseits gibt es Seniorinnen und Senioren mit einem konkreten Bedarf an Unterstützungs-, Hilfs- und Pflegeleistungen. Dies zeigt, dass ältere Menschen als Zielgruppe differenziert betrachtet werden müssen.

Dies müssen wir heute und insbesondere in Zukunft verstärkt hinterfragen. Die Aussage, „wir richten uns an alte Menschen“, reicht nicht mehr aus. **Die Zielgruppen der Altenhilfe gilt es, neu und genauer zu definieren.** Es sind differenzierte Lebenslagen, ein zunehmender Anteil älter werdender Menschen mit Migrationshintergrund, Individualisie-

rungs- und Pluralisierungsprozesse, aber auch die Heterogenität des Alters in die Zielgruppendefinition einzubeziehen.

Welche städtische Altenpolitik wollen Sie also verfolgen?

- Krause:** Ich nenne Ihnen einige Punkte:
- ältere Menschen nicht in erster Linie als Problem darzustellen, sondern als Potential und Chance für die Entwicklung städtischer und regionaler Strukturen,
 - die Lebensumstände älterer Menschen im Ganzen einzubeziehen und sich damit von der klassischen Altenhilfe zu lösen,
 - **die Aspekte von Prävention und Vermeidung von Pflegebedürftigkeit hoch zu gewichten,**
 - individualisierte Zugangswege zu bieten,
 - flexibel auf differenzierte Lebenslagen zu reagieren und
 - sich interkulturell zu öffnen.

Für unsere Stadt gilt es, gesellschaftliche und soziale Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Alt und Jung gleichermaßen ihren Platz finden. Eine vordringliche Aufgabe ist wegen der beschriebenen ge-

sellschaftlichen Veränderungen daher die Stärkung der Nachbarschaften, also die Quartiersentwicklung. Hier ist die Stadt Bonn bereits auf einem guten Weg und nutzt je nach Stadtteil unterschiedliche Förderprogramme. Neben dem rein **kommunal finanzierten Programm der systematischen Quartiersentwicklung in insgesamt fünf Stadtteilen** sind hier auch die Förderprogramme „Soziale Stadt“ und „Altersgerechte Quartiere“ zu nennen. Aber auch solche, die von Wohlfahrtsverbänden oder anderen Akteuren eigeninitiativ umgesetzt werden.

Wollen Sie Beispiele nennen?

Krause: Ja, „Aquarius“ des Parisozial in Bonn-Kessenich oder das „Generationennetzwerk“ verschiedener Träger in Bad Godesberg. Daneben werden weitere andere Bedarfe immer sichtbarer, die nicht nur begrenzt auf die Altenhilfe bezogen werden können, sondern ein Zusammenspiel weiterer Akteure bedürfen. So war von 2012 bis 2013 bereits ein Zuwachs von 17 Prozent im **Handlungsfeld „Grundsicherung im Alter“ –Transferleistungen für ältere Menschen“** zu verzeichnen. Ein weite-

rer Anstieg ist bereits jetzt erkennbar, und auch in Zukunft ist von einem Anstieg der Fallzahlen auszugehen. Aber auch der erhöhten Nachfrage nach unterschiedlichen, mehr oder weniger professionalisiert betreuten Wohnangeboten für ältere Menschen gilt es zu begegnen.

Eine riesige Herausforderung dürften Krankheitsbilder wie Demenz bilden, ja?

Krause: Ja, mit dem Zuwachs in der Gruppe der Hochaltrigen steigt auch die Zahl der Menschen, die von einer demenziellen Erkrankung betroffen sind, auch wenn sich der Anstieg durch verbesserte medizinische Standards und nicht zuletzt durch neue technische Lösungen in Versorgungssettings (wie beispielsweise Notrufsysteme) zumindest verzögert. Die Stadt Bonn hat auch auf diesem Gebiet bereits früh Handlungsbedarf erkannt und vor vielen Jahren den Arbeitskreis „Demenz“ ins Leben gerufen, der interdisziplinär und überregional arbeitet und z.B. die „Woche der Demenz“ veranstaltet, die auch in diesem Jahr zum dritten Mal mit zahlreichen Veranstaltungen in Bonn und der Region stattgefunden hat.

Es gibt bereits jetzt und wird zukünftig einen verstärkten Bedarf für Dauerbetreuungsplätze in Pflegeeinrichtungen oder Wohngemeinschaften geben.

Stichwort generationsübergreifendes Wohnen: Was ist in Bonn schon erreicht?

Krause: Der demografische Wandel und der Wunsch der Menschen, auch im Alter und bei Pflegebedürftigkeit in der eigenen Wohnung zu leben, finden auch ihren Niederschlag in der städtischen Wohnungspolitik. **Neue Wohn- und Pflegeformen sind insbesondere als Alternative zur stationären Pflege in die kommunale Planung einzubeziehen.** Bereits heute gibt es einige Projekte:

- beispielsweise die „Wahlverwandtschaften“ an drei Standorten (Bonn, Bad Godesberg, Hardtberg). Ein anderer Verein, „Amaryllis“, entwickelt ein ausdifferenziertes Angebot, das auch z.B. intensiverer pflegerischer Betreuung gerecht wird.
- Betreiber von Pflegeheimen ergänzen ihr Angebot nicht nur um ein „Service-Wohnen“ oder eine Tagespflege,



Foto Cathia Rühmeckorf

Altenhilfe in einer Demenz-WG

„Wir erreichen Migranten/innen noch zu wenig“

Interview mit Sozialdezernentin Carolin Krause (Fortsetzung)

„Die Stiftung Bonner Altenhilfe leistet für unsere Region einen sehr wichtigen Beitrag. In unserer immer älter werdenden Gesellschaft gibt sie gerade den Menschen eine Stimme, die auf Unterstützung angewiesen sind.“

Dr. Ines Knauber-Daubenbüchel, Geschäftsführerin der Carl Knauber Holding



Foto: Knauber

sondern entwickeln in unmittelbarer Nähe der Pflegeeinrichtung generationenübergreifendes Wohnen.

- Nicht zuletzt berücksichtigen viele private Investoren bei größeren Bauvorhaben die Bedarfe älterer und/oder von Menschen mit Behinderungen bei der Planung – und auch hier werden neue Formen des Zusammenlebens einbezogen.
- Eine frühe Beteiligung der Anwohnerinnen und Anwohner wie auch potenzieller künftiger Bewohner/innen gehört zur guten Praxis.

Allerdings ist festzustellen, dass es immer schwieriger wird, Investoren und Grundstücksflächen zu finden, die das Netz von generationenübergreifenden und innovativen Wohnformen weiter ausbauen.

In welchen Bereichen wird die Altenhilfe neue Wege gehen müssen?

Krause: Seit nunmehr 50 Jahren fördert die Stiftung innovative Projekte in der Seniorenarbeit. Im Fokus der Stiftungsarbeit stehen durchaus zukunftsweisende Projekte wie generationen-

übergreifende Angebote oder alternative Wohn- und Betreuungskonzepte. Hier gilt es weitere Träger und Investoren zu unterstützen, die ambulante und stationäre Angebote in Bonn schaffen oder erweitern, und bei der Umsetzung von guten Konzepten zur Seite zu stehen sowie im Rahmen der Stiftung auch finanzielle Zuwendungen zu leisten. **Und doch gibt es den Bedarf an „Neuen Wegen“.** So stellt die fortschreitende Digitalisierung aller Lebensbereiche eine neue Herausforderung dar. Es stellen sich Fragen, wie wir die neuen technischen Möglichkeiten nutzen, um für eine bessere Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger untereinander (Stichwort „Neue Nachbarschaften“) wie auch für eine bessere Information sorgen können. Und natürlich: Wie gelingt uns die Integration der älteren Menschen mit Migrationshintergrund in die Präventionsangebote der Altenhilfe.

Wie weit ist die Altenhilfe hier?

Krause: Hier erreichen wir leider immer noch zu wenig Menschen. Eine gute Versorgung im Alter und ein langes selbst- und eigenständiges Leben sind zentrale Themen für Seniorinnen und Senioren.

Dies gilt auch für die zugewanderte Bevölkerung, die durch eine große Vielfalt geprägt ist. Die Migrantinnen und Migranten stehen nun vermehrt vor dem Eintritt ins Rentenalter oder sind bereits verrentet. Ihr Anteil an der Bonner Bevölkerung ist in den letzten Jahren gestiegen. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Bonn verfügt mittlerweile über Angebote, die sich an ältere Migrantinnen und Migranten richten und bereits positive Wirkungen hervorgerufen haben.

Trotz allem ist festzustellen, dass nötige Informationen die Zielgruppe noch nicht im ausreichenden Maß erreichen und zudem sprachliche Barrieren bestehen. Die Bonner Altenhilfe muss sich weiterhin dem wachsenden Bedarf stellen, um über punktuelle Angebote hinaus zu kommen und die älteren Migrantinnen und Migranten in die Präventionsangebote zu integrieren. **Interkulturelle Öffnung und Kultursensibilität werden von daher zu wichtigen Parametern in der Arbeit der Altenhilfe.** Dabei spielt auch die Vernetzung mit anderen Akteuren und Anbietern aus dem Migrationsbereich

eine wichtige Rolle. Die Schnittstelle zwischen Migrationsarbeit und Altenhilfe muss daher zukünftig stärker ausgebaut werden.

Was geben Sie der Stiftung also mit auf ihren weiteren Weg?

Krause: Der Stiftung gratuliere ich zunächst herzlich zum 50-jährigen Bestehen verbunden mit den besten Wünschen für eine Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit. Trotz notwendiger Veränderungen und Anpassungen in der Altenhilfe hat die Stiftung Bonner Altenhilfe ihr Profil und ihre Zielsetzung immer bewahrt. Angesichts der finanziellen Situation der Stadt Bonn sind Initiativen und Stiftungen wie diese auch in Zukunft von entscheidender Bedeutung bei der Verwirklichung der altenpolitischen Ziele in unserer Stadt. So können Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention, Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sportmöglichkeiten sowie generationenübergreifende Angebote zur Verfügung gestellt und andererseits Strukturen geschaffen werden, die es ermöglichen, dass ältere Menschen ihre Kompetenzen und

Ressourcen lange und selbstbestimmt einbringen. Die Stiftung Bonner Altenhilfe ist daher ein wichtiges Fundament, um unabhängig von städtischen Haushaltsmitteln wichtige Projekte und Maßnahmen im Bereich der Altenhilfe zu fördern. So wird moderne Seniorenarbeit auf Dauer unabhängig vom städtischen Haushalt ermöglicht.

Und was sagen Sie potentiellen neuen Stifterinnen und Stiftern?

Krause: „Stiften wirkt!“ Ohne das Engagement und die Initiative von Bürgerinnen und Bürgern wären viele gesellschaftliche Aufgaben nicht umsetzbar. **Aus diesem Grund sind Stiftungen ein unverzichtbarer Teil der demokratischen Bürgergesellschaft.**

Bedanken möchte ich mich zudem bei den vielen engagierten Bonnerinnen und Bonnern. Es freut mich, dass vielen Menschen in unserer Stadt gesellschaftliches Engagement ein persönliches, wichtiges Anliegen ist.

Vielen Dank für das Interview, Frau Krause.



Foto: Cynthia Ruhmkehoff



Foto: Edda Hagenberg-Milku

Wie sieht der Pflegestandort von morgen aus?

Stadt und Stiftung fördern Initiativen, um mehr Menschen für Pflegeberufe zu gewinnen: z.B. 2015 mit der Plakataktion „Starke Persönlichkeiten - Porträts der Pflege“

„In Zeiten, in denen immer mehr Menschen im Alter vereinsamen, sind Institutionen wichtig, die durch ihre Arbeit das Gegenteil bewirken.“

Monsignore Wilfried Schumacher, Katholischer Stadtdechant Bonn



Foto: Stadtkanal Bonn



Foto: Stadt Bonn

Eine „Aufbauhelferin“ - das ist jemand, der einen aufrecht gehen lässt, wenn Körper und Geist am Boden sind. „Seelenheiler“ sind Menschen, die Wunden schließen, die von außen nicht zu sehen sind. Ein „Würdeträger“ ist jemand, der erst den Menschen sieht und dann die Krankheit. Diese prägnanten Statements regten zum Nachdenken an. Mit ausdrucksstarken Bildern von Menschen, die in der Pflege und im Gesundheitsbereich in Bonn tätig sind, zierten sie 2015 über Wochen in Bonn Plakate. „Gesundheits- und Pflegestandort Bonn“ hieß die Imagekampagne der Stadt. 280 Litfaßsäulen und 106 Citylight-Plakate waren mit den Motiven beklebt und vorbereitet. Das Ziel war: Menschen für die Vielfalt der Pflegeberufe zu begeistern. Auf Mega-Light-Flächen und mit Bannern war die Aktion auch auf der Kennedybrücke zu sehen.

Der Grund für die Aktion: Der Bundesstadt Bonn und deren Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK), in der Träger von Pflege- und Gesundheitseinrichtungen der Stadt

zusammengeschlossen sind, ist es ein großes Anliegen, den Pflegeberuf am Gesundheitsstandort zu stärken. Auch die Stiftung Bonner Altenhilfe und die ambulanten Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft Freier Wohlfahrtspflege unterstützten die Kampagne. 25 Fach- und Pflegekräfte aus Krankenhäusern, der Altenpflege, ambulanter Pflege sowie des Gesundheitsamtes hatten sich bereit gefunden, mit ihren Gesichtern für den Pflegeberuf zu werben. Das qualifizierte und engagierte Pflegepersonal Bonns wurde also auf ganz besondere Art und Weise gezeigt. Daher trug die Kampagne das Leitbild „Starke Persönlichkeiten - Porträts der Pflege in Bonn“.

Pflegekräfte sind für alle da

Sichtbar in Wort und Bild wurde, warum Menschen im Berufsfeld Pflege arbeiten, was sie für diese Tätigkeit motiviert. Der Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun im Leben, stand bei allen trotz der oft schwierigen Arbeitsbedingungen im Vordergrund. In kurzen Statements kam dies auf den einzelnen Plakatmotiven zum



Foto: Stadt Bonn



Foto: Stadt Bonn

Ausdruck. Sie zeigten authentische Gesichter vor einem dunklen Hintergrund - ein Symbol dafür, dass diese Menschen anderen das Dunkel ihres Lebens erleichtern und erhellen wollten. Gute Arbeitsbedingungen in der Pflege seien den Partnern der Kampagne eine Herzensangelegenheit, hieß es vom Bonner Gesund-

heitsamt. Pflegekräfte seien für alle da, wenn die Bürgerinnen und Bürger körperlichen und seelischen Beistand im Krankheits- und Pflegefall benötigten. Man wolle die Leistung der engagierten Menschen in Bonn zeigen und viele neue Interessierte für diesen spannenden Beruf gewinnen.

Die Stiftung als Investorin

Das Kapital der Stiftung Bonner Altenhilfe belief sich Ende 2016 auf knapp sieben Millionen Euro.

Die Stiftung will auch als Kapitalgeberin Zinseinnahmen generieren

„In einer Gesellschaft, die auf Jugend, Schönheit, Fitness setzt und Alter oft als Makel ansieht, ist die Arbeit der Altenhilfe unersetzbar. Weil sie für die Menschen da ist, deren Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist.“

Eckart Wüster, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Bonn



Von zwei Millionen DM zu knapp sieben Millionen Euro

1967 wurde die „Stiftung Bonner Altenhilfe“ mit einem Startkapital von zwei Millionen DM, also einer Million Euro, aus dem Stadtsäckel gegründet. Sie sollte sicherstellen, dass einmal eingeleitete zusätzliche Maßnahmen in der Altenhilfe keine Dauerbelastung für den städtischen Haushalt bilden. Natürlich erhoffte man sich, dass das Stiftungskapital im Laufe der Zeit durch Spenden aufgestockt würde. Genau das ist geschehen. Das Stiftungskapital ist inzwischen durch Zuwendungen von Privatpersonen und Firmen sowie der Sparkasse KölnBonn auf über sechs Millionen Euro angewachsen (Stand Ende 2016).

Die Stiftung kann aus ihren Erträgen somit weiterhin alle Projekte finanzieren, die die bestehende Angebotspalette in der Bonner Altenhilfe abrunden. Regelmäßig wiederkehrende Ausgaben werden mit gut 40 000 Euro im Jahr (2016) bestritten, und zwar zum Beispiel für die Fußpflegeaufgabe, für die För-

derung von Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit der Altenhilfe (die Stiftung fördert hier die städtische Seniorenzeitschrift „Mitten im Leben – Mitten in Bonn“, siehe S. 36). Fördergelder der Stiftung werden auf Grundlage eines formlosen Antrags und nach Beratung des Kuratoriums und gegebenenfalls des Sozialausschusses im Rat der Stadt Bonn ausgezahlt.

Die Stiftung als Kapitalgeberin und Investorin

Drei Viertel aller heute bestehenden Stiftungen sind nach 1990 gegründet worden. Jeden Tag kommen im Schnitt knapp zwei weitere rechtsfähige Stiftungen hinzu. Damit haben sich die Rahmenbedingungen, unter denen auch die Stiftung Bonner Altenhilfe nun seit 50 Jahren agiert, gravierend verändert. Professionelle Öffentlichkeitsarbeit und interessante Projekte sind Voraussetzung dafür, dass die Arbeit der Stiftung auch künftig durch Zustiftungen Anerkennung findet. Zustiftungen mehren das Stiftungskapital, aus dem die Förderprojekte bezuschusst werden können.

Derzeit kann die Stiftung pro Jahr bis zu 100 000 Euro ausschütten. Der Umfang dieser Ausschüttungen hängt jedoch auch vom Anlagenverhalten ab. Gesetzlich sind Stiftungen gegenüber den Aufsichts- und Finanzbehörden zur Transparenz verpflichtet. In Bonn wird die rechtlich unselbständige Stiftung in der Kämmerei verwaltet, hier fallen die Anlageentscheidungen. Mit Blick auf die aktuelle Zinspolitik und die sinkenden Einnahmen aus Kapital plant das Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe aber nun auch, einer in der Altenhilfe tätigen Bonner Genossenschaft mit Geld aus dem Kapital zu helfen und daraus Zinseinnahmen zu generieren. Die Verhandlungen dazu laufen noch (Stand Herbst 2017).

Die Stiftung Bonner Altenhilfe als Anschubfinanzierer

„Stiftungsarbeit ist Bürgerhilfe“, betont das Kuratorium der Stiftung Bonner Altenhilfe. Diese Hilfe organisiert sich nicht von alleine. In einer Zeit, in der Religionsgemeinschaften ihre Bindekraft verlören, brauche auch die Bonner Stadtgesellschaft

neue Systeme und Strukturen, in denen zur Hilfeleistung ermuntert und Zusammenhalt gestiftet werde. Die Aufgabe der Stiftung bestehe darin, eine Struktur zu fördern, die zu solcher „Bürgerinnen- und Bürgerarbeit“ ermuntere, zu Initiativen auf Gegenseitigkeit ermutige und entsprechende Projekte fördere.

Dazu gehören zum Beispiel der mehr oder weniger selbstverwaltete Seniorentreffpunkt mit Beratungsangebot ebenso wie Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche in der Altenhilfe und auch zur Unterstützung der Angehörigen.

Das seien Projekte, die auf ein neues Miteinander der Älteren in den Quartieren setzten. Das Kuratorium resümiert: „Diese innovativen Projekte finden in der Stiftung einen kompetenten Ansprechpartner. Diese Arbeit können wir dank der Zustifterinnen und Zustifter leisten. Und wir möchten potentielle Stifterinnen und Stifter ausdrücklich ermuntern, uns hierbei auch in Zukunft zu unterstützen.“

Stiften leicht gemacht

„Stiften wirkt!“, sagt Bonns Sozialdezernentin Carolin Krause allen, die der Altenhilfe über deren Stiftung Förderung zukommen lassen. Ab einem 5 000-Euro-Spendenbetrag winkt ein Eintrag ins Stifterbuch

„Die Stiftung Bonner Altenhilfe hat dazu beigetragen, ein neues, positiveres Bild von Seniorinnen und Senioren in Bonn zu verankern: in ihrer Rolle als Ideengeber für bessere Hilfen bei Pflegebedürftigkeit, aber auch mit guten Angeboten, die auf den Bedarf, die Wünsche und die Teilhabe der älteren Generation zugeschnitten sind.“



Prof. Dr. med. Markus Banger, Ärztlicher Direktor der LVR-Klinik Bonn



Foto: Cynthia Rühmelhof

Sozialdezernentin Carolin Krause hat es in ihrem Festschrift-Interview (siehe S. 38ff) deutlich gemacht: Stifterinnen und Stifter sichern, dass unabhängig von der städtischen Finanzlage immer eine Geldreserve bleibt, damit die Lebenssituation älterer Menschen in Bonn angenehm und möglichst sorgenfrei gestaltet werden kann. Über eine Stiftung können die Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Mitverantwortung übernehmen. „Dieses vorausschauende Handeln hat sich im Laufe der Jahrzehnte bewährt, da viele Projekte, die älteren Menschen zugute kommen, aus den Stiftungserträgen finanziert werden konnten“, so Krause.

Die Stiftung sichert Lebensqualität in Bonn

Diese Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum sowohl der Bonner Altenhilfe als auch ihrer Stiftung dokumentiert es: Die Stiftungsgelder kommen ganz speziellen und innovativen Projekten der Arbeit für ältere Bonnerinnen und Bonner zugute, sei es in Fragen des Wohnens, der Pflege, der finanziellen Unterstützung oder der Teilhabe. Die Altenhilfe verpflichtet sich also, die individuelle Beratung äl-

terer Menschen und ihrer Angehörigen in allen Fragen des täglichen Lebens zu sichern sowie Hilfen für ihre Freizeitgestaltung und die Kontaktpflege zu bieten. Die Stiftung unterstützt die Durchführung von Bildungs- und unterhaltenden Veranstaltungen sowie Pflege- und Mahlzeitendienste inner- und außerhalb der Wohnung. Sie gibt neuen Wohnformen für ältere Menschen Anschubfinanzierungen und fördert generationsübergreifende und inklusive Projekte.

Stiften funktioniert wie Spenden

Wie können Sie hier nun genau mithelfen? Indem auch Sie eine Summe ab fünf Euro spenden. Der von Ihnen gewählte Geldbetrag wird mit dem Vermerk „Zugunsten Stiftung Bonner Altenhilfe“ auf eines der Konten der Stadtverwaltung Bonn überwiesen (siehe unten). Die Summe wird dann dem Stiftungskapital zugeführt, sodass die Erträge aus dem angelegten Stiftungskapital stetig wachsen. Sie haben aber auch die Möglichkeit, für Ihre Spende eine Zweckbindung anzugeben. Wenn Sie zugestiftet haben, erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. Sie können aber nicht

nur Geldbeträge stiften, sondern auch andere Vermögenswerte – auch eine Eigentumswohnung, ein Haus oder Wertpapiere sind mögliches Stiftungskapital. Die Erträge aus diesem Vermögen werden ausschließlich für die Arbeit der Stiftung Bonner Altenhilfe verwendet.

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE79 3705 0198 0000 0113 12
BIC: COLSDE33

Postbank Köln

IBAN: DE04 3701 0050 0011 8905 01
BIC: PBNKDEFF

Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG

IBAN: DE95 3806 0186 2003 7530 10
BIC: GENODE33

Haben Sie noch Fragen?

Wollen Sie weitere Informationen?

Das Haus der Bonner Altenhilfe informiert Sie gerne unter Tel. 0228 - 77 66 99.

Online können Sie sich kundig machen unter:
www.bonn.de/@stiftung-bonner-altenhilfe



Foto: Cynthia Rühmelhof

Das Stifterbuch verleiht Dank und Anerkennung

Rolf Ackermann, der „Vater der Bonner Altenhilfe“ (siehe S. 10), hatte 1983 die Idee: Der Rat der Stadt beschloss, ein sogenanntes Stifterbuch aufzulegen, in das sich Stifterinnen und Stifter ab einem Spendenwert von 5 000 Euro eintragen können. Das geschieht in einer Feierstunde im Alten Rathaus, wobei dem Spendenden die goldene Ehrennadel der Bonner Altenhilfe sowie eine Urkunde über die Eintragung ins rote Stifterbuch ausgehändigt werden. Damit bringt die Stadt ihren Dank für die großzügige Altenhilfe-Spende angemessen zum Ausdruck.

2012 zeigt das damalige Kuratorium mit seiner Vorsitzenden Karin Robinet das Stifterbuch

Herausgeber:

Stiftung Bonner Altenhilfe

**Konzeption und Redaktion
sowie alle Texte:**

Dr. Ebba Hagenberg-Miliu

Redaktion Haus der Bonner Altenhilfe:

Gunter Rzepka, Britta Becker

Redaktion Stiftung Bonner Altenhilfe:

Karin Robinet

Druck & Gestaltung:

SP Medienservice, Köln

Kontakt:

Haus der Bonner Altenhilfe
– Amt für Soziales und Wohnen –
Flemingstraße 2, 53123 Bonn
Telefon: 0228 - 77 66 99
Fax: 0228 - 77 64 7
Internet: www.bonn.de

Titel- und Rückseitenfoto:

Cynthia Rühmekorf

**Diese Festschrift wurde erstellt
mit Unterstützung von:**

Kreissparkasse KölnBonn
Volksbank Bonn
Firma Knauber
und VEBOWAG

Auflage: 5 000

Stand: Oktober 2017





Stiftung Bonner Altenhilfe
Lebensqualität im Alter

